

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

energetisch selbstbewusst



„ICH SEH DAS
NICHT ALS
ARBEIT AN.“

Benedikt Sedlmayer zeigt, welches Potenzial im Holz steckt.

ES GIBT KEINEN
GRUND, SICH ZU
SCHÄMEN.

Buchautor Stefan Thoben über seine Sicht auf Bitterfeld.

MIT DEN
RICHTIGEN
LEUTEN

Hannes Sonntag gibt Einblicke in das FEV eDLP.

Lithium Power für Ihre Karriere



Seien Sie von Beginn an mit dabei,
wenn wir in Bitterfeld-Wolfen
ab 2023 mit der Produktion von
Lithiumhydroxid in Batteriequalität
starten.

Wir suchen (m/w/d):

- Chemielaboranten
- Schichtführer
- Chemikanten
- Produktionsfachkräfte Chemie
- Elektriker/Mechaniker/Schlosser
- Einkäufer

Wir bilden aus (m/w/d):

- Chemikanten
- Chemielaboranten

Weitere Infos zu den Angeboten unter:
www.amg-lithium.de



Ansprechpartnerin
in Bitterfeld-Wolfen:

Sabrina Meyer
HR Generalist
Telefon: 0171 9593262



EDITORIAL

RÜCKBLICK.

Als wir vor genau zwei Jahren mit dem Entwurf dieses Magazins begannen, haben wir mit ganz unterschiedlichen Menschen Gespräche darüber geführt und sie zu ihren Vorstellungen befragt. Geschichten aus der Geschichte wurden ebenso gewünscht wie aktuelle Entwicklungen aus Unternehmen, Vorstellungen von Persönlichkeiten sowie Zahlen und Fakten. Aber auch Erzählenswertes aus Stadt und Landkreis sollten ins neue Heft einfließen, Veranstaltungen näher beschrieben und Erfolgsgeschichten erzählt werden.

In einem Punkt waren wir uns schon vor der Umfrage einig: Wir wollen von Menschen berichten, die ganz selbstverständlich Außergewöhnliches leisten und auch Initiativen sichtbar machen, die mehr Aufmerksamkeit verdienen. Vor allem aber wollen wir den Menschen in unserer Region Selbstbewusstsein verleihen und die Besonderheiten ihrer Heimat hervorheben.

Auch in dieser, der achten Ausgabe des MOLEKÜL, steht dieses Bestreben im Mittelpunkt.

Wir stellen Ihnen Hannes Sonntag vor. Einen Unternehmer, der die berufliche Herausforderung annahm, sich in die Region verliebte, mit seiner gesamten Familie bald das ferne Aachen hinter sich ließ und nun Sandersdorf-Brehna seine neue Heimat nennt.

Einen besonderen Blick von außen wirft Stefan Thoben auf Bitterfeld-Wolfen. Für ihn schloss sich mit seinem Besuch des Festivals OSTEN in diesem Sommer ein Kreis. Die Ergebnisse seiner Streifzüge mit Fahrrad und Kamera und allem voran die vielen inspirierenden Begegnungen werden 2023 in ein reich bebildertes Buch münden.

Vor einem Jahr wurde die Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen gegründet. Noch ist sie wenig bekannt, hat aber in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits zahlreiche Vereine großzügig und unkompliziert gefördert und verdient deshalb besondere Erwähnung.

Auf eine längere Erfolgsgeschichte blickt das in Wolfen beheimatete Technologie- und Gründerzentrum zurück. Anlässlich seines 30-jährigen Bestehens beleuchten wir diese Entwicklung mit Stolz.

Geballte Frauenpower versammelt sich einmal im Jahr zur Unternehmerinnenkonferenz RE-

GIA. Der gleichnamige Verein hat sich neben fachlicher Unterstützung soziales Engagement auf die Fahnen geschrieben. Das hervorragende Netzwerk aus erfahrenen Expertinnen berät und unterstützt Gründerinnen und Jungunternehmerinnen und erfüllt darüber hinaus Wünsche von Vereinen und wohltätigen Einrichtungen.

Der Jahreszeit entsprechend haben wir uns ganz uneigennützig einem Stollentest gewidmet. Sechs Verkoster prüften das beliebte Gebäck kritisch und nahmen Rosinen, Mandelstifte und Puderzucker unter die Lupe. Trotz individueller Vorlieben war man sich einig: die heimischen Bäcker verstehen ihr Handwerk.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine frohe Weihnachtszeit und ein glückliches Jahr 2023!



Sandra Greiner
Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

MENSCHEN AUS MITTELDEUTSCHLAND



06

Benedikt Sedlmayer über die Potenziale des Waldes.

EVENTS

38

Regia 2022: Über 100 weibliche Führungskräfte bei der Unternehmerinnenkonferenz

MENSCHEN AUS MITTELDEUTSCHLAND



26

Mit den richtigen Leuten: Hannes Sonntag gibt Einblicke in das FEV eDLP

FIRMENPORTAIT:



19

Wo Batterieträume wachsen können: AMG Lithium im Firmenportrait



30

30 Jahre Technologie- und Gründerzentrum Wolfen

CHEMIE ERKLÄRT

MOLEKÜL CHECK



24

Ein Advents-Klassiker im Test: Die Molekülredaktion testet Christstollen für ihre Leser.



36

Immer wieder frisch: Wie das GWK für frisches Wasser sorgt.

ENGAGEMENT GLÜCKT



Schon viel bewegt:
Die Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen
unterstützt regionale Projekte.

LENA TRIFFT



Wildnis wagen: Lena trifft Carol Höger.

AUS DER GESCHICHTE DES CHEMIEPARKS



Eine Prägende Familie:
95 Jahre Wolfener Kulturhaus

INHALT

„Ich sehe das nicht als Arbeit an.“	6
„Es gibt keinen Grund, sich zu schämen.“	10
Wildnis wagen	13
Schon viel bewegt	16
Wo Batterieträume wachsen können	19
Chemiepark-Splitter	22
Ein Advents-Klassiker im Test	24
Mit den richtigen Leuten	26
Eine Erfolgsgeschichte	30
Eine prägende Familie	33
Immer wieder frisch zurück	36
Kennwort: „Eierlikör“	38
Weihnachtssingen mit den Sixxers	40
Das Satire-Teilchen im Molekül: Azubine Josefine	41
Das grosse Los	42
Impressum	43

„ICH SEHE DAS NICHT ALS ARBEIT AN.“

Benedikt Sedlmayer ist im Bayerischen Wald aufgewachsen und betreibt seit 2002, damals noch als Student, den Forstbetrieb Sedlmayer in Krina. Im Molekül erzählt der verheiratete Familienvater von drei Kindern, wie der heiße Sommer seinen 1.500 Hektar großen Wald in der Dübener Heide beansprucht hat, warum der Waldbau sich an neue Klimabedingungen anpassen muss, wie ein gesunder Wald das Klima positiv beeinflusst und wieso das Heizen mit Holz viel mehr Aufmerksamkeit verdient hat.

Molekül: Herr Sedlmayer, wie hat der heiße, trockene Sommer Ihren Wald beansprucht?

Benedikt Sedlmayer: Wir haben Zuwachsverluste. Bei den Aufforstungen, die wir getätigt haben, sehen wir einige Ausfälle. Da mussten wir nachpflanzen. Schwieriger war aber der Sturm ‚Friederike‘ 2018 und die Trocken-Sommer danach. Da haben wir irre viel Holz schlagen müssen, um den Befall durch Käfer einzudämmen. Das haben wir einigermaßen gut geschafft. Aber trotzdem hat das unseren Wirtschaftsplan durcheinander gebracht. Ich habe jetzt teilweise riesige Kahlfelder, die ich überhaupt nicht haben wollte. Das sind die negativen Spätfolgen. Aber im vergan-

genen Sommer hatten wir immer mal wieder schwere Regenfälle, wo gleich mal 15 bis 20 Liter pro Quadratmeter runtergekommen sind. Das hat uns gerettet. Aber klar ist, wir haben mit dem Wasser zu kämpfen und das wird auch in Zukunft so sein. Wir müssen deshalb den Waldbau umstellen.

M: Was bedeutet das?

BS: Wir müssen auf andere Baumarten setzen. Das heißt, dass wir zum Beispiel im Nadelholzbereich auch auf die Douglasie bauen. Auch auf die Weißtanne, die mit ihren Wurzeln tiefere Wasserschichten erreichen kann. Und wir müssen auch auf die nordamerikanische Roteiche setzen, die sowohl mit Hitze, als auch mit Frost klar kommt. Aber da haben wir ein Lobbyproblem. Die deutsche Politik möchte zwar ausländische Kartoffeln und Tomaten, aber keine ausländischen Baumarten.

M: Was hat die deutsche Politik gegen ausländische Baumarten?

BS: Das weiß ich nicht. Man kann als Forstwirt ausländische Baumarten pflanzen, aber es gibt keine Fördermittel dafür. Da wir aber große Privatflächen haben, brauchen wir Fördermittel für die Wiederaufforstung, weil es sonst finanziell nicht zu stemmen ist.

M: Was kostet das Wiederaufforsten pro Hektar?

BS: Wir sind mittlerweile bei Aufforstungskosten von 13.000 Euro pro Hektar angelangt. Davon bekommen wir 70 Prozent gefördert. Da bleibt immer noch ein ganz schöner Batzen übrig. Und man muss wissen, die ersten Erträge kommen nach 60 Jahren. Also der, der aufforstet, hat nichts davon. Es ist aber nicht nur das Aufforsten. Du musst den Wald ja auch pflegen. Du musst es mehrere

DESWEGEN IST DER GEDANKE, DASS NUR DER URWALD, ALSO DER VOM MENSCHEN UNBERÜHRTE WALD, DAS KLIMA RETTEN KANN, TOTALER HUMBUG.

Benedikt Sedlmayer

Jahre ausmähen. Jungbestände müssen gepflegt werden. Dann müssen Zäune auf- oder abgebaut werden, und so weiter. Das ist richtig viel Arbeit, die man reinsteckt, ohne Erträge zu haben. Deswegen brauchen wir in der Forstwirtschaft massive Unterstützung, sonst können wir nichts machen und das wirkt sich umgehend aufs Klima aus.

M: Sie geben das Stichwort, das in aller Munde ist: Klimawandel. Wie kann ein gesunder Wald dazu beitragen, dass die Folgen des Klimawandels weniger groß sind?

BS: Wir versuchen, maximal Holz zu produzieren. Man muss klar sagen, es gibt nur einen Faktor, der den Kohlenstoff aus der Atmosphäre ziehen kann, und das ist Holz. Das bedeutet, wir brauchen auf der Fläche maximalen Holzvorrat und -zuwachs. Und zwar von verbaubaren Holz. Es macht ja nur Sinn, wenn ich Holz produziere, das den Kohlenstoff aus der Atmosphäre herausholt und ich mit diesem Holz Häuser oder Dachstühle baue. Nur dadurch habe ich den Kohlenstoff gebunden. Deswegen ist der Gedanke, dass nur der Urwald, also der vom Menschen unberührte Wald, das Klima retten kann, totaler Humbug.

M: Wie meinen Sie das?

BS: Wenn unsere Wälder einfach so herumwachsen würden, dann hätten wir wesentlich weniger Holz, das wir verarbeiten können. Das sind dann zwar



Bild: Benedikt Sedlmayer geht sehr gründlich mit seinem Holz um.

toll aussehende Bäume, aber ich habe wenig Holzmasse auf einen Hektar Fläche. Und diese Holzmasse, die ich da habe, die kann ich nicht aussägen, weil nach einem Meter schon die ersten Äste sind und die krumm und schief wachsen. Stattdessen brauche ich ein Holz, das ich verarbeiten kann. Und da spielen die aktiven Wirtschaftswälder im Vergleich zu den Naturwäldern eine ganz wesentliche Rolle.

M: Ihnen ist es ein großes Anliegen, die Leute in der Region dafür zu sensibilisieren, dass Holz ein sehr guter Bau- und Heizstoff ist.

BS: Wir müssen bedenken, wenn wir das Holz draußen einfach verwittern lassen, wird der gebundene Kohlenstoff wieder freigesetzt. Wenn ich also versuchen will, das Klima zu retten, macht es wenig Sinn, Holz einfach verwittern zu lassen. Es ist viel ökologischer, wenn ich dieses Holzstück nehme und es in den Ofen stecke. →

»ES GIBT IMMER NOCH DIE MEINUNG, WENN ALLE MIT HOLZ HEIZEN, DANN HABEN WIR SMOG.«

Benedikt Sedlmayer



Bild: Benedikt Sedlmayer vor dem Hackschnitzellager.

→ Ich ersetze damit andere Brennstoffe wie Öl oder Gas. Und ich bin gleichzeitig CO₂-neutral. Und das wollen wir. Wir haben hier diese wunderschöne Heide, die viele Menschen gerne besuchen, um sich zu erholen. Gleichzeitig hat unser Wald einen hohen Nutzwert. Vor allem einen energetischen Nutzen. Es ist alles regional. Ich habe ein eigenes Sägewerk, kann vor Ort das Stammholz aufsägen und die Abfallprodukte vom Stammholz kann ich regional verheizen. Damit habe ich einen kleinen geschlossenen Kreislauf, der ökologisch und ökonomisch ist.



Bild: Ein Blick in eine Hackschnitzelheizung - Durch ein Fenster kann man den Füllstand sehen.

M: Bund und Länder investieren sehr viel Geld in erneuerbare Energien. Man denkt da sofort an Windkraft und an Solar, zudem wird sehr viel Geld in Innovationen rund um Grünen Wasserstoff bereitgestellt. Warum taucht Holz nicht in dieser Aufzählung auf? Warum bekommt man vom positiven Nutzen dieses Naturproduktes nichts in den Medien mit?

BS: Man hört es schon in den Medien, aber mehr im süddeutschen Raum. Dort wird Holz- und Waldbau gelebt. Man sieht es auch an der Bauweise. Je weiter südlich man kommt, desto mehr Holzhäuser sieht man. Ähnlich ist es mit dem Holzheizen. Das Hauptproblem ist, dass Forstwirtschaft im Vergleich zur Landwirtschaft keine Lobby hat. Die Leute, die hohen Sachverstand haben, sind alle im Staatsdienst gebunden, das sind die klassischen Revierförster. Und dann gibt es die Privatwaldbesitzer, von denen die wenigsten so große Flächen haben wie wir. Die haben zwei bis fünf Hektar und wegen so wenig Hektar Wald geht keiner an die Presse und fordert Unterstützung. Deswegen hört man relativ wenig vom Wald und deshalb

bekommt der Wald im Verhältnis gesehen kaum Unterstützung.

M: Der ökologische Vorteil von Holz liegt auf der Hand. Wie ist es mit den Kosten im Vergleich zu Öl und Gas?

BS: Es ist ein Bruchteil. Wir verkaufen einen Schüttraummeter Feuerhackschnitzel in Premiumqualität für 43,50 Euro und ersetzen damit 90 Liter Heizöl.

(Zum Vergleich: 100 Liter Heizöl kosten zwischen 150 und 160 Euro, Anm. d. Red.)

M: Folgende Utopie: Viele Menschen erkennen, dass Holz ökologisch und ökonomisch die beste Variante ist, um zu heizen. Wächst da nicht die Gefahr, dass zu viel Nachfrage entsteht und das natürliche Gleichgewicht nicht aufrecht erhalten werden kann?

BS: Es ist momentan nicht einmal ansatzweise daran zu denken, dass man das aus unseren Wäldern hier nicht nachhaltig leisten könnte. Es gibt aktuell überhaupt keine Hackschnitzelheizung, außer unsere eigene, die wir hier im Betrieb haben. Alle Großgebäude werden nach wie vor mit Öl oder Gas geheizt. Die ganzen Großbetriebe in Bitterfeld, im Chemiepark,

da hat kein einziger eine Holzheizung. Obwohl sich das bei diesen immens großen Hallen wirklich lohnen würde. Man könnte da Hunderttausende Euro sparen, wenn man umrüstet. Aber der Gedanke, mit Holz heizen zu können, ist sehr weit entfernt.

M: Kann das daran liegen, dass viele denken, dass Holzheizen bedeutet, eine Ofentür zu öffnen und einen Holzscheid ins Feuer zu werfen?

BS: Vielleicht. Aber wer 2022 noch an so etwas glaubt, der sollte keine Betriebe führen. Es gibt automatische Feuerungsanlagen. Unsere Anlage läuft fast komplett wartungsfrei. Alle zwei Monate muss ich mal die Asche wechseln und mal wieder den Bunker mit Hackschnitzel auffüllen. Ansonsten hast du keine Arbeit damit. Und es sind Staubfilter eingebaut. Es gibt immer noch die Meinung, wenn alle mit Holz heizen, dann haben wir Smog. Ich habe manchmal den Eindruck, dass einige an die DDR-Zeit zurückdenken und meinen, bei einer Holzheizung kommt oben Ruß raus. Dem ist überhaupt nicht so. Wir haben null Prozent Feinstaub-Anteile. Da kommt gar nichts raus.

Und wenn mal irgendwas sein sollte, zum Beispiel ein Stromausfall, dann kriegst du über eine App eine Nachricht. Das ist alles digital möglich.

M: Was kostet es denn, um sein Haus mit einer Holzheizung umzurüsten?

WENN DU DEIN LEBEN LANG IM WALD ARBEITEST, DANN HÖRST DU NICHT EINFACH AUF DAMIT, WENN DU DAS RENTENALTER ERREICHT HAST.

Benedikt Sedlmayer

BS: Das kann man pauschal nicht sagen. Wie groß ist das Privathaus? Wie viele Quadratmeter? Ist es ein Wohnblock, in der mehrere Mietparteien leben? Grundsätzlich kann man sagen, je größer das Gebäude, desto wirtschaftlicher ist eine Holzheizung.

M: Haben Sie Betriebe in der Region schon selbst darauf angesprochen und auf die Vorteile aufmerksam gemacht?

BS: Das habe ich. 2009 hatte ich die ersten Vorführungen mit Hackschnitzelheizungen, habe die ganzen Bürgermeister aus der Umgebung eingeladen, 50.000 Flyer verteilt, Tag der offenen Tür

gemacht. Aber die Region ist diesbezüglich träge.

M: Sie leben jetzt seit 20 Jahren in Krina. Wie sehen Sie sich in der Region verortet?

BS: Ich lebe gerne hier. Meine Aufgabe macht mir Spaß. Ich stehe jeden Morgen auf und freue mich auf den Tag. Das ist schon cool. Ich sehe das nicht als Arbeit an.

M: Was passiert mit dem Wald, wenn Sie in Rente gehen?

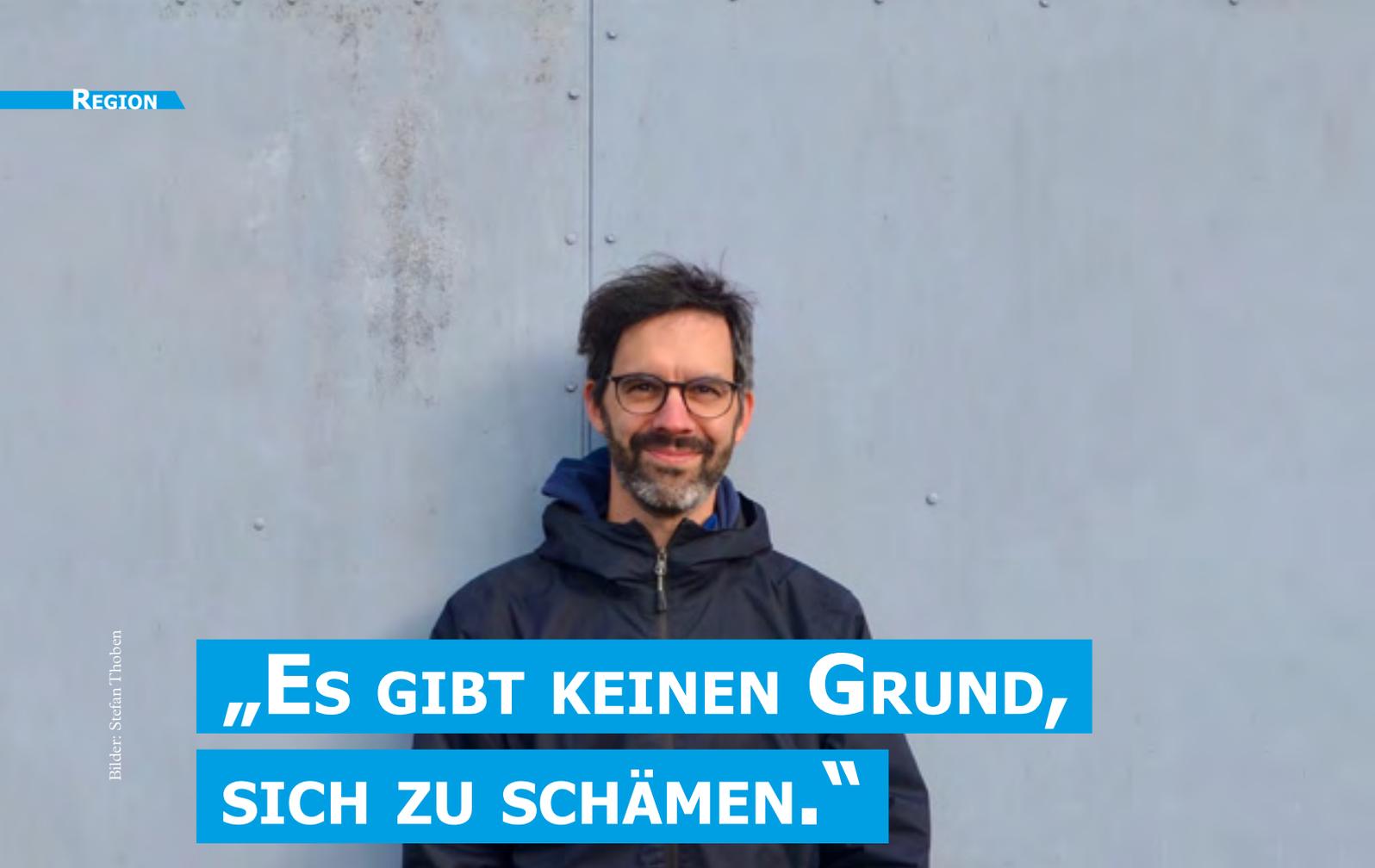
BS: Keine Ahnung, ob ich jemals aufhöre. Ich habe mein Leben nicht so eingerichtet, dass ich auf eine Rente hinarbeite. Ich stelle mir den Punkt, wenn ich nicht mehr darf oder körperlich nicht mehr kann, schlimm vor. Und ich sehe es ja auch an unseren alten Förstern, die vor mir die Flächen bewirtschaftet haben. Die sind beide schon über 80 Jahre alt, aber immer noch jeden Tag im Wald. Und die sind auch immer noch der Chef. (lacht) Wenn du dein Leben lang im Wald arbeitest, dann hörst du nicht einfach auf damit, wenn du das Rentenalter erreicht hast. Mein Wunschtraum wäre, dass eines meiner Kinder es weitermacht. Aber wer kann schon in die Zukunft schauen. 🍷

Mondphasenbäume beim Forstbetrieb Sedlmayer

Beim Forstbetrieb Sedlmayer kann man nicht nur Bau-, Säge- und Brennholz erwerben, sondern auch Christbäume. Die Christbaumkulturen werden jedes Jahr ein- bis zweimal von Hand ausgemäht und nach altem Brauch zum elften Vollmond des Jahres geschlagen. Ab Freitag vor dem ersten Advent können die so genannten Mondphasenbäume gekauft werden.

Zudem kann man bei Benedikt Sedlmayer Wild kaufen. Sämtliches Wild wurde in den Jagdrevieren um Krina, Rösa, Burgkennitz und Gossa waidgerecht erlegt.

Weitere Informationen auf www.brennholzhacker.de



„ES GIBT KEINEN GRUND, SICH ZU SCHÄMEN.“

Kommendes Jahr wird ein besonderes Buch über die Region erscheinen: „Ein Kessel B. – Ein Sommer auf Bitterfelder Wegen“. Verfasst hat es Stefan Thoben. Warum sich der Autor gerade diesen Landstrich ausgesucht hat und welche Erfahrungen in sein Buch einfließen, hat er uns erzählt.

LWas ist der erste Gedanke, wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, hören, dass ein Niedersachse ein Buch über die Bitterfelder Region geschrieben hat?

Darf der das? Wieso kümmert ihn das? Was weiß der schon? Stefan Thoben hat es gemacht. Der gebürtige Oldenburger, Jahrgang 1981, hat ein Buch über die Bitterfelder Region geschrieben. Und wurde während seiner Arbeit daran mit solchen Fragen konfrontiert. Fragen, über der eine ganz besonders groß steht: Wie kann ein Westdeutscher über Ostdeutschland schreiben? Mutig sei das, wurde ihm gesagt. Stefan Thoben klingt am Telefon

nicht so, als würde er sich selbst als mutig ansehen: „Ich habe mir gedacht, es muss doch möglich sein, dass man miteinander ins Gespräch kommt.“

Stefan Thoben hat schon einmal ein Buch über eine Region geschrieben, in der er weder aufgewachsen ist, noch gelebt hat. In „Ein Traum in bunt. Entdeckung Ruhrgebiet“, das 2021 erschienen ist, erkundete der Autor auf seinem Rennrad jeden Winkel zwischen Dortmund und Duisburg. Auf seiner Reise machte er viele Fotos und kam mit Einheimischen ins Gespräch. Herausgekommen ist ein lesenswertes Reisetagebuch, das mehr will, als

eine Region vorzustellen. Es will zum Verstehen anregen.

Doch warum ein Buch über Bitterfeld? „Weil es so ein Buch über Bitterfeld nicht gibt!“, sagt der Autor. Womit er Recht hat, was aber noch nicht seine Intention erklärt. Die Neugier auf die Bitterfelder Region entstand bei Stefan Thoben bereits als Neunjähriger. 1991 sammelte die Nordwest-Zeitung mit der Spendenaktion „Kinder helfen Kindern“ Geld für Kinder aus Bitterfeld, die an asthmatischen Erkrankungen und Neurodermitis litten. „Wir haben im Schulunterricht über Bitterfeld gesprochen und meine Schule hat dazu auf-

gerufen, bei der Spendenaktion mitzumachen“, erinnert sich Thoben. Auch an die Berichte der Nordwest-Zeitung. Sehr apokalyptische Bilder seien da veröffentlicht worden. Bilder, auf denen Schaufelradbagger, Braunkohlegruben und verrußte Häuser zu sehen waren. „Ich habe mich als Neunjähriger gefragt, wie können da überhaupt Kinder leben?“ Kontakt zu den Bitterfelder Kindern gab es damals nicht, nur einen weiteren Zeitungsbericht, diesmal von der durch die Spendengelder ermöglichten Kur an der Nordsee. „Für mich war das alles sehr abstrakt“, erinnert sich Thoben, „ich wusste nichts über die Kinder, wir haben nichts weiter über sie erfahren. Seitdem habe ich mich immer wieder gefragt, wie es ihnen wohl ergangen sein mag.“

Stefan Thoben war schon einige Male mit dem Zug durch Bitterfeld gefahren. Das erste Mal einen Fuß in die Stadt setzte er aber erst am 1. Juli 2022. An diesem Tag begann auch das Festival OSTEN, das Thoben oft besuchte. So oft, dass er sich wie der inoffizielle Festival-Dokumentarist fühlte. Bis zu seiner Abreise, am 19. Juli, waren seine Tage mit der Suche gefüllt. Nicht nur nach den Kindern von damals. Er wollte die Region in all ihren Facetten kennenlernen. Ihre Menschen. Deren Mentalitäten. Deren Wahrheiten. Freilich kannte Stefan Thoben das, was über die Bitterfelder Region in den Medien veröffentlicht wurde. Und auch wenn ihm die Erlebnisse als Neunjähriger nicht losgelassen hatten, sagt er heute, dass seine familiäre Prägung, mit Blick auf den Osten, keine Vorurteile beinhaltete.

„Ich setze mich sehr intensiv mit Themen auseinander und versu-

ICH HABE MICH ALS NEUNJÄHRIGER GEFRAGT, WIE KÖNNEN DA ÜBERHAUPT KINDER LEBEN?

Stefan Thoben

che sie zu verstehen“, sagt Stefan Thoben. Dazu gehörte, dass er eineinhalb Jahre vor seiner Reise damit begann, Bücher und Zeitdokumente über Bitterfeld und Ostdeutschland zu lesen und sich mit ostdeutscher Architektur und Kunst zu beschäftigen. Als er dann nach Bitterfeld kam, waren ihm die Orte bereits vertraut.

Das wichtigste an seiner Reise war der Austausch mit den Menschen. Mit mehr als 60 Einheimischen hat Stefan Thoben gesprochen. Er traf sie zufällig, sprach sie auf der Straße an. Und sie waren dem Autor gegenüber sehr aufgeschlossen. „Bei keinem der Menschen hatte ich das Gefühl, dass etwas zwischen uns steht“, sagt Thoben. Er wurde mehrfach eingeladen, zum Kaffee in den Garten. Die Menschen fühlten sich nicht ausgehorcht, sondern spürten ehrliches Interesse. Kein Problem, dass da ein „Wessi“ Fragen stellte.

Und wie sind sie nun, die Bitterfelder? Stefan Thoben wiegelt ab. Er mag keine Pauschalisierungen à la „rheinische Frohnatur“. Bei den Menschen, mit denen er in

Bitterfeld und Umgebung sprach, fiel ihm deren „ambivalenter Blick auf ihre Heimat“ auf. Gerade die Älteren, die über ihr Leben sprachen, ließen die schlechten Dinge, die zu DDR-Zeiten passierten, nicht aus. „Aber es war eben ihre Heimat. Sie kannten es nur so“, sagt Stefan Thoben.

Bei den Geschichten der Einheimischen fiel dem Autor aber eines ganz besonders auf: „Für mich als Mittelschichtskind aus dem Westen hat sich durch die Wiedervereinigung nichts geändert.“ Auch bei keinem seiner Familienmitglieder. Anders sei es für die Bitterfelder gewesen. „Es gibt in der Region keine Menschen, die nicht in irgendeiner Form von den Umwälzungen, die damals passiert sind, betroffen waren.“ Für diese großen Veränderungen, die alle Lebensbereiche betrafen, fehlt im Westen oftmals der Blick, findet Stefan Thoben, und „ein großes Stück Sensibilität dafür, was das für die Menschen vor Ort bedeutet und mit ihnen gemacht hat.“

In seinem Erstlingswerk „Ein Traum in bunt. Entdeckungen Ruhrgebiet“ fällt bei der Lektüre von Beginn an auf, wie wohl Stefan Thoben sich im Ruhrgebiet fühlt. Mit Bitterfeld ging es ihm nicht anders. →



Bild: Die Bitterfeld liegt am Hafen von Bitterfeld an // Foto: Stefan Thoben

Beim Festival OSTEN war der Kulturpalast Bitterfeld einer der Dreh- und Angelpunkte // Foto: Stefan Thoben



→ „Ich habe Bitterfeld total ins Herz geschlossen“, sagt er. Als seine Sommerreise startete, kannte er niemanden in Bitterfeld. Mittlerweile steht er mit vielen Menschen von dort in regem Kontakt. Und inzwischen kennt sich Stefan Thoben so gut in Bitterfeld aus, dass er keinen Stadtplan mehr braucht.

Der Vergleich zwischen Bitterfeld und Ruhrgebiet liegt nahe, erst recht, wenn man sich so intensiv mit beiden Regionen beschäftigt hat. Im Ruhrgebiet ist Stefan Thoben mehr Rad gefahren als in Bitterfeld. Aber auch in Bitterfeld hat er alle paar Tage die Perspektive verändert, wechselte die Hotels, unternahm Abstecher nach Jeßnitz, Thalheim und weitere Orte in der Bitterfelder Umgebung. Stefan Thoben hat festgestellt, dass das Ruhrgebiet und Bitterfeld viele Gemeinsamkeiten haben. Und dass das, wenn man es sich bewusster machen würde, zu einem Wachsen des gegenseitigen Verständnisses führen würde.

An einer Stelle kann Bitterfeld jedoch etwas vom Ruhrgebiet lernen. „Selbstbewusster zu sein“, sagt Stefan Thoben. Er weist darauf hin, dass jeder „Ruhri“ *selbstbewusst* mit Dialekt spricht. Wie popkulturelle Filme wie ‚Manta, Manta‘ und ‚Bang Boom Bang‘ Kult geworden und in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind.

Anders in Bitterfeld. „Mir haben viele Leute erzählt, dass sie nicht sagen, sie seien aus Bitterfeld, sondern aus der Nähe von Leipzig“, sagt Stefan Thoben. Und dann erzählt der Autor von der Szene aus dem Film ‚Go Trabi Go‘, als Jaqueline Struutz in feiner Münchner Gesellschaft sagt: „Ich komme aus Bitterfeld.“ Dieses Selbstverständnis würde er sich für die Menschen in Bitterfeld wünschen, denn „es gibt keinen Grund, sich dafür zu schämen.“ 🔄

Ein Kessel B. Ein Sommer auf Bitterfelder Wegen

erscheint am 4. April 2023 (Verlag Reiffner)





LENA TRIFFT: CAROL HÖGER

WILDNIS WAGEN

Bilder: Splitter / Cyrah Burrows

In der einstigen Auenlandschaft der Mulde wurde fast hundert Jahre Braunkohle abgebaut. Nach der Stilllegung der Tagebaue im Jahr 1990 blieb eine 62 Quadratkilometer große Mondlandschaft zurück, die sich langsam von den Eingriffen erholt. Dies verdankt die Region unter anderem der BUNDStiftung, der BUND-Kreisgruppe - und dazu gehört auch Carol Höger. Lena hat sie getroffen.

Carol Höger ist 1971 in Wolfen geboren, in Bobbau aufgewachsen und in Pouch zusammen mit ihrem Mann glücklich angekommen. Carol hat in der Filmfabrik in Wolfen eine Ausbildung als Anlagentechnikerin absolviert und dann für kurze Zeit in der Filmfabrik gearbeitet. „In einer Arbeiter- und Bauernfamilie in der DDR wurde es nicht in Frage gestellt, dass ich in einem Chemiebetrieb arbeiten werde. Es war vorprogrammiert. Doch dann kam die Wende und alles war anders“, erzählt sie.

„JETZT ODER NIE“

In der Wendezeit hat Carol eine Zeit lang in der Gastronomie und anschließend zehn Jahre lang bei ihren Eltern in der Firma gearbeitet. Doch Carol folgt grundsätzlich ihrem Bauchgefühl, weil sie sich bewusst gemacht hat, dass sie nur einmal lebt und man manchmal etwas wagen muss, sodass sie mit 40 Jahren einen Bundesfreiwilligendienst beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) machte. „Jetzt oder

nie!“, so war ihr Motto. Plötzlich waren in ihrer Peergroup viele Naturfreunde, Biologen, Wissenschaftler und Hobbyexperten, sodass Carol durch eine glückliche Fügung die Möglichkeit bekam, bei der BUNDStiftung in der Umweltbildung zu arbeiten, obwohl sie kein Biologiestudium absolviert hatte. „Hört auf euren Bauch, er sagt euch schon was richtig ist; das kann ich bestätigen. Ich habe meinen Traumberuf gefunden“, lächelt sie. →

→ Bereits in ihrer Kindheit war Carol Höger an Natur interessiert und oft mit ihren Eltern im Wald. Jedoch hat sich in den letzten zehn Jahren ihre Natur-Passion nochmals gesteigert und dadurch auch ihr Wissen über die Natur. „Es gibt unendlich viel zu lernen, deshalb war das Erlernen meiner Kenntnisse und Skills eher ein Prozess. Ich hatte sehr gute Mentoren, wie Heidrun Heidecke, durch die ich bemerkte, dass ich mir trotz meines Alters noch neues Wissen aneignen kann.“ Aus diesem Grund entschloss sich Carol sogar, einen Abschluss in einer Fernschule für Natur und Umweltpädagogik nachzuholen. „Je mehr ich über die Natur lernte, desto mehr Interesse wurde vor allem für Säugetiere, Lurche und Vögel geweckt. Mein Mann Frank Koch ist nicht nur Hobby-Ornithologe, sondern auch Insektenforscher und hat in mir die Flamme für Naturforschung entfacht.“

Diese Passion, die Nähe zur Goitzsche und ihre Heimatkenntnisse bereichern ihre Arbeit sehr.

Natürlich ist die Natur auch Carols Hobby. Sie geht gern mit ihrem Mann über Stock und Stein spazieren, kraucht durch die Wildnis und mit fester Kleidung durch Dornenhecken.

Obwohl Carols Schwester in Kanada wohnt und sich wünscht, dass Carol ihr auf diesem Weg folgt, hat sie sich bewusst für ein Leben in Anhalt-Bitterfeld entschieden. „Ich wüsste nicht, weshalb ich nicht glücklich sein sollte. Ich habe Familie, einen interessanten Job und ich wohne in einer schönen Region. Ich bin rundum zufrieden.“ Carol zeichnen vor allem ihr positives Gemüt und ihre positive Ausstrahlung aus. Im Umgang mit Menschen ist sie sehr interessiert, stellt Fragen und erzählt gern von eigenen Erfahrungen. Im Gespräch wurde zudem schnell klar, dass Nachhaltigkeit eine große Rolle für uns spielt. Carol ist sehr betrübt darüber, dass es keine Lösung für das weltweite Recyclingproblem gibt, es noch keine funktionierende Kreislaufwirtschaft gibt und die Plastikberge immer größer werden. „Wir müssen weg von der Verpackung!“, appelliert sie. Für sie ist es selbstverständlich, Fahrrad zu fahren

»ICH HABE FAMILIE,
EINEN INTERESSANTEN JOB
UND ICH WOHNE IN EINER
SCHÖNEN REGION. ICH BIN
RUNDUM ZUFRIEDEN.«

Carol Höger

und Urlaub innerhalb Deutschlands zu machen, wie traditionell die Lausitzfahrt im Mai und die Südharzwanderung im September.

VON DER MONDLANDSCHAFT ZUM NATURREFUGIUM

Nachhaltige Entwicklung zu fördern ist eine der Aufgaben des BUND. Dieser erkannte im Jahr 2000, dass aus der vernutzten Tagebaulandschaft ein Kleinod entstehen würde, wenn man die Natur von außen nicht beeinflusst. Daher begann der BUND mit Spendengeldern gut 1.300 ha Fläche in der Goitzsche zu kaufen, um diese für den Naturschutz zu bewahren. „Auf dieser Fläche wird demnach kein Hotel oder eine Eisdielen gebaut, sondern die Chance genutzt, als Mensch nicht in die Natur einzugreifen, um einen IST-Zustand zu erreichen“, erklärt Carol. In der Goitzsche-Wildnis hat man sich dazu entschlossen, Wildnis zu wagen. Die Wald-Humusschicht muss dafür noch über Jahrhunderte neu entstehen, denn es ist Wildnis aus zweiter Hand. Deshalb ist es essenziell, dass das Totholz im Wald bleibt und Nährstoffe für andere Arten bietet. Dieser damit verfolgte Naturschutzansatz nennt sich Prozessnaturschutz. „Die Flächen im ehemaligen Tagebau sind unzerschnitten, großflächig und waren bezahlbar.“ Man brauchte viel Fantasie, angesichts der geschundenen Landschaft an gesunde Wildnis zu denken. „Es war wie eine Wundertüte - mal abwarten was rauskommt“, sagt Carol Höger heute. „Im Naturrefugium der Goitzsche gibt es schon jetzt neutrale Seen, die Blauflügelige Ödlandschrecke als typische



Veranstaltungshinweise finden Sie unter:

Der Website:

<https://www.bund-sachsen-anhalt.com/themen/umwelt-schuetzen/goitzsche-wildnis/>

Instagram: [@bundstiftung_goitzschewildnis](https://www.instagram.com/@bundstiftung_goitzschewildnis)

Fischadler-Cam:

www.bund-sachsen-anhalt.com/themen/umwelt-schuetzen/goitzsche-wildnis/webcam/



Bergbaufolgelandschaft-Art, den Schwarzstorch, Orchideen und einige Fischadler“, berichtet sie stolz.

Diese Fischadler kann man über eine Live-Webcam beobachten. Nicht nur diese Adlerkamera wurde von der Chemiapark GmbH finanziert, sondern auch ein neues Fernrohr, das bei einer gemeinsamen Jeepour seinen idyllischen Platz dort gefunden hat, wo das Beobachten der Fischadler am besten gelingt. Besonders bemerkenswert ist, dass die Nutzung kostenlos angeboten wird, man auf den Bärenhof schauen und einen Kranichschlafplatz entdecken kann. „Ich hoffe, dass das tolle Fernrohr lange intakt bleibt“, sagt Carol. Die BUNDstiftung und die BUND-Kreisgruppe, in welcher Carol Höger ehrenamtlich stellvertretende Vorsitzende ist, bieten verschiedene Möglichkeiten an, die Goitzsche-Wildnis kennenzulernen. Angefangen von Müllsammelaktionen, Beweidungsprojekten, (Rad-)Wanderungen für Erwachsene bis hin zu Wildnistouren und einer Junior-Ranger AG, die Carol leitet. Die Junior-Ranger AG wird kostenlos für Kinder im Grundschulalter alle zwei Wochen angeboten, um den Kindern Naturverständnis altersgerecht nahezubringen. „Schade, dass sich das Problembewusstsein für Nachhaltigkeit und Naturbewusstsein nicht weitervererbt“, scherzt Carol. Sie berichtet mir, dass sie den Eindruck habe, dass viele Menschen sich von der Natur entfernt haben und sich Wildnis als etwas Bedrohliches

vorstellen. Der Mensch solle jedoch lieber wieder enger mit der Umwelt zusammenwachsen und sich als Teil der Natur begreifen. Daher gibt es hinsichtlich der Einbindung der Goitzsche-Wildnis in die Gesamtlandschaft Kompromisse zu Nutzungsansprüchen von Jägern, Fischern und Erholungsuchenden. „Zum einen ist in Randbereichen von den gekauften 1.300 ha auf 200 ha Jagd erlaubt und zum anderen ist die Naturwaldzelle, die Tonhalde, der Pauptzischer See, die Libelleninsel und die Bärenhofinsel für Besucher gesperrt“, erzählt Carol. Jedoch werden durch eine attraktive Wegführung, Aussichts- und Beobachtungspunkte Anreize für Erholungsuchende geschaffen, diese zu nutzen, um dadurch die gesperrten Bereiche völlig ruhig zu halten. „Die Goitzsche ist längst keine Mondlandschaft mehr, vielmehr hat die Natur ihr Territorium Stück für Stück zurückerobert. Die Goitzsche ist wild.“

EINE SCHÖNE HEIMAT

Carols Wohlfühlorte in Anhalt-Bitterfeld befinden sich in Pouch direkt am Muldestausee, an der Goitzsche oder in der Dübener Heide. „Es ist schade, dass Pouch keinen Bahnhof hat und der ÖPNV weiterhin verbesserungswürdig ist, dennoch liebe ich es am Muldestausee zu leben“, sagte sie.

Carol empfiehlt auch das Spazieren hinter Salzfurkapelle an der Fuhne mit vielen Erholungs- und Entdeckungsspots und schöne Wanderecken im Salegas-

ter Forst gegenüber der Bayerwerke Richtung Muldestausee. Am liebsten genießt sie mit Freunden einen idyllischen Sonnenuntergang an unseren Seen, in der Wildnis mitten in Deutschland. „In 15 Jahren sollen möglichst viele Menschen stolz auf ihre Region und Heimat Anhalt-Bitterfeld sein. Chemie gehört schon immer zu diesem Standort. Das ist gut so, jedoch sollte sich diese örtliche Besonderheit zukünftig besser mit der Natur zusammenfügen“, wünscht sich Carol. Ihre reflektierten Ansichten und ihr Engagement haben mir als Jugendliche nochmal verdeutlicht, dass die Entwicklung von Flächen ohne direkte menschliche Einflüsse dem Schutz der natürlichen Ökosysteme und Artenvielfalt dient, sodass es mich freuen würde, wenn unsere Region weiterhin Natur zulässt. 🌿



Lena Mikolajczak trifft seit der Sommerausgabe 2021 des Molekül unterschiedliche Persönlichkeiten der Region. Über den prägenden Charakter und die spannenden Geschichten, die hinter diesen stecken, berichtet sie in jeder Ausgabe des Molekül.



Bilder: Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen

SCHON VIEL BEWEGT

EIN JAHR BÜRGERSTIFTUNG BITTERFELD-WOLFEN: EIN RÜCKBLICK AUF BEWEGTE MONATE UND PROJEKTE

Thomas Pleye, Präsident des Landesverwaltungsamtes Sachsen-Anhalt, ließ es sich nicht nehmen, am 14. September 2021 die Anerkennungsurkunde selbst zu überbringen. Anlass für seinen Besuch im Wolfener Rathaus ist die zu diesem Zeitpunkt neu gegründete Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen. Die Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen ist eine von über 24.000 Stiftungen in Deutschland. Über 90 Prozent von ihnen sind gemeinwohlorientiert und setzen sich für Menschen und Gesellschaft ein. Genau wie wir: Unsere noch sehr junge Stiftung unterstützte 2021 und 2022 in Bitterfeld-Wolfen bereits 22 Vereine mit 37.160 €. Ins Leben gerufen auf dringenden Wunsch des Oberbürgermeisters Armin Schenk und realisiert durch das entschlossene Handeln des Chemiepark-Geschäftsführers Patrice Heine, nahm diese Institution vor über einem Jahr ihre

Arbeit auf und hat seither zahlreiche Einrichtungen und Initiativen tatkräftig unterstützt. Zeit, die Aktivitäten genauer zu beleuchten. Geprägt durch die Corona-Pandemie und damit verbundene massive Beschränkungen sind auch Vereine in finanzielle Schieflagen geraten. Die hiesige bunte und vielfältige Vereinslandschaft beweist, wie viele Menschen sich vor Ort erfolgreich ehrenamtlich engagieren und Bitterfeld-Wolfen weit über die Stadt- und Landkreisgrenzen hinaus repräsentieren. „Vereine und ihre Arbeit sind unerlässliche Eckpfeiler unserer Gesellschaft. Wenn die Vereine wegbrechen, verschwindet auch ein wichtiger Teil des sozialen Lebens einer Region“, sind sich die Vertreter der Bürgerstiftung einig und beschließen noch 2021 auf unkomplizierte Weise unterstützend tätig zu werden. Mit einem formlosen Antrag konnten

sich Vereine aus Bitterfeld-Wolfen an die Bürgerstiftung wenden und ihren Bedarf darstellen.

Diesem Aufruf folgten sieben Vereine, die am 16. Dezember 2021 im Bitterfelder Metall-Labor feierlich Spendenschecks in unterschiedlicher Höhe in Empfang nehmen konnten. Insgesamt wurden an diesem Tag - und somit nur drei Monate nach Gründung der Stiftung - 17.160 € ausgeschüttet.

Zu den Empfängern gehören Sportverein, wie die SG Chemie Bitterfeld und der Radsportclub Wolfen, denen die Spende bei der Begleichung ihrer Betriebskosten half. Als Kompensation für ausgefallene Veranstaltungen und somit fehlende Einnahmen nutzten die Festung Bitterfeld e.V., der Wolfen Nord e.V. und der Faschingsclub Thalheim die Zuwendung. Dringend nötige Tierarztbehandlungen konnte der



BSBW
Bürgerstiftung
Bitterfeld-Wolfen



Tierschutzverein Bitterfeld ausführen lassen, der Schulclub des Heinrich-Heine-Gymnasiums freute sich hingegen darauf, technische Ausstattung kaufen zu können.

Da nicht die komplette für die Ausschüttung vorgesehene Summe ausgegeben wurde, erfolgte bei dieser Gelegenheit ein weiterer Aufruf an Ehrenamtliche, sich zu bewerben. Im März 2022 wurden daraufhin nochmals 15 unterstützenswerte Projekte ausgewählt und mit insgesamt 20.000 € bedacht.

Ein besonderes Anliegen war es sowohl Kuratorium als auch Vorstand, den Empfängern persönlich zu begegnen und die Spendenurkunden selbst zu überbringen. Gelegenheit, auch mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, die ihr Herzblut, ihre Freizeit und ihre Energie dem Wohl Vierter zur Verfügung stellen. Zu erleben, mit welcher Begeisterung die Lehrerinnen der Erich-Kästner-Schule von dieser Zuwendung eine Schulfahrt für alle Kinder ermöglichen oder der biworegio e.V. den Weiterbestand seiner großen

Palette an Freizeit- und Unterstützungsangeboten im Mehrgenerationenhaus sicherstellt, sind eine große Freude. Eins dieser Angebote, die Künstlerische Talentförderung e.V., konnte ebenfalls einen Spendenscheck in Empfang nehmen.

Aber auch Sportvereine wurden bedacht. Nur durch diese Spende konnte der Goitzsche-Ruderclub Bitterfeld einen Renn-Einer anschaffen, mit dem die Athleten bei Regatten endlich unter gleichen Bedingungen wie die Konkurrenz antreten werden. Der VfB Preußen Greppin konnte das Fest-Budget anlässlich des 111-jährigen Vereinsbestehens im Juni dieses Jahres ordentlich aufstocken. Über eine Hüpfburg und Puppentheater freuten sich die Kinder der Kita der Diakonie Wolfen. Sitzbänke können nun nicht nur im Innenhof der Helene-Lange-Schule aufgestellt →

**»WENN DIE VEREINE
WEGBRECHEN, VERSCHWINDET
AUCH EIN WICHTIGER TEIL
DES SOZIALEN LEBENS
EINER REGION«**

Die Vertreter der Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen

→ werden, sondern auch im Ortsteil Bobbau. Dort hat eine sogenannte Erzählbank ihren Platz gefunden. Der Verein Geschichte(n) erzählen möchte Menschen damit ermutigen, Platz zu nehmen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Zur Verschönerung ihres Schulhofs nutzt die Helene-Lange-Schule die Finanzspritze der Stiftung. Bildungs- und Nachwuchsarbeit kann in Zukunft geleistet werden, weil der Bitterfelder Imkerverein einen Bienenkoffer kaufen wird. Dieser Koffer soll in Zukunft Kindern nahebringen, welche Bedeutung Bienen und ihr Schutz für unser Ökosystem besitzen. Profitiert hat auch der Förderverein Bernhard Fran-

ke e.V., welcher den künstlerischen Nachlass von Bernhard Franke und Christa Rötting bewahrt und für Ausstellungen zur Verfügung stellt. Die erhaltene Förderung dient der Deckung laufender Kosten.

Mit der Bürgerstiftung wurde ein Instrument geschaffen, die Entwicklung der Region positiv zu beeinflussen, indem privat zur Verfügung gestellte Vermögen allen zugänglich gemacht werden. Verbunden damit ist die Hoffnung und der große Wunsch, dass auch weitere am Standort Bitterfeld-Wolfen ansässige Unternehmen motiviert werden, das hiesige gesellschaftliche Leben zu unterstützen. 🌱

Ermöglicht wurde die Stiftungsgründung aufgrund der Bereitstellung des Grundstockvermögens durch die Gelsenwasser AG. Als Vorstand agieren Vorsitzende Heidrun Dörfler, stellvertretender Vorsitzender Harald Schuchardt und Vorstandsmitglied Patrice Heine. Beratend im Kuratorium tätig sind Armin Schenk, Uwe Schulze, Birgit Wessel, Johannes Toaspern, Carolin Herrmann und Sandra Greiner. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst, Kultur, Sport, Bildungsarbeit, Umweltschutz, Heimatpflege und bürgerschaftlichen Engagements.

Kontakt: info@b-s-bw.de

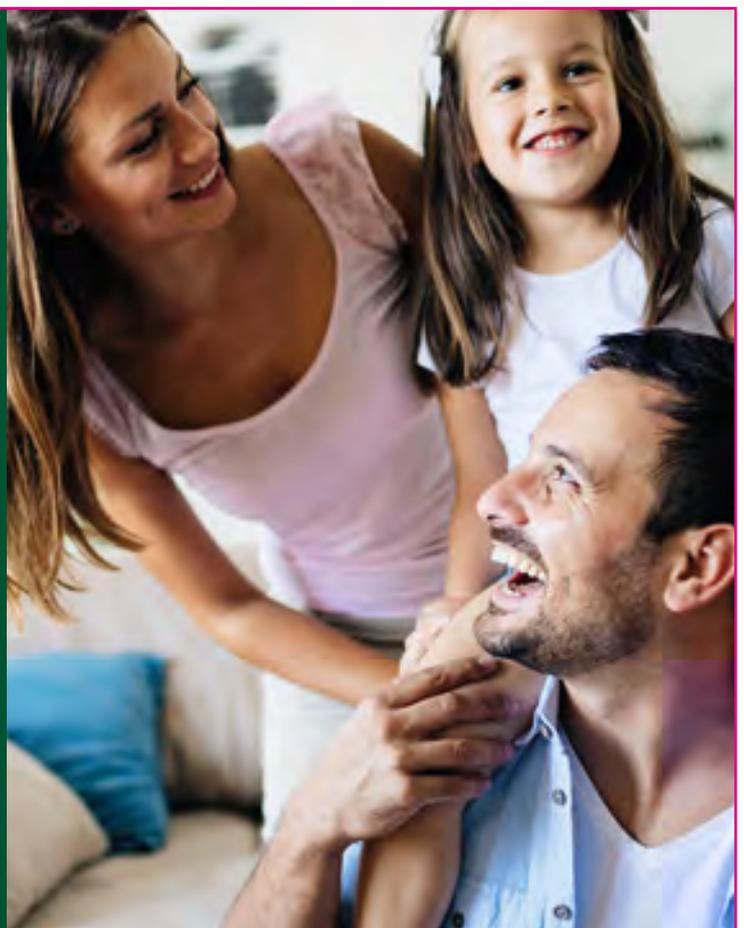
Anzeige



Wir finden
gesundheitliche
Vorsorge gut.
Sie auch?

deine-gesundheitswelt.de

AOK Sachsen-Anhalt
Die Gesundheitskasse.





Bilder: AMG Lithium

Wo BATTERIETRÄUME WACHSEN KÖNNEN

Täglich greift Thomas Krause auf die Webcam zu. „Spannend, wie schnell unsere Fabrik in den Himmel wächst“, freut sich der PR-Manager der AMG Lithium GmbH.

Von seinem Büro in Frankfurt/Main aus kann er den Fortschritt der Bauarbeiten verfolgen und somit beobachten, wie in Bitterfeld-Wolfen die Pläne des Unternehmens buchstäblich Gestalt annehmen. In der Liebigstraße im Wolfener Chemiaparkareal A entsteht derzeit die erste Produktionsstätte von Lithiumhydroxid in Batteriequalität auf dem europäischen Festland.

Was Thomas Krause auf seinem Bildschirm deutlich erkennen kann, sind die Konturen des zukünftigen Lagers und der benachbarten ersten Ausbaustufe einer Raffinerie. 20.000 Tonnen Lithiumhydroxid in Batteriequalität werden hier ab Herbst 2023 jedes Jahr vom Band in Big Bags rieseln. Schon bis 2030 soll das Werk in fünf Ausbaustufen auf

eine jährliche Gesamtproduktionskapazität von 100.000 t Lithiumhydroxid erweitert werden.

VOM MINERAL ZUM SALZ

Das Ausgangsmaterial, welches zukünftig in der Raffinerie aufbereitet wird, ist sogenanntes technisches Lithiumhydroxid.

Seinen Ursprung hat es im Mineral Spodumen. In einer brasilianischen Mine in Gesteinsform gewonnen, wird es vor Ort zu Konzentrat verarbeitet. So werden bereits in Brasilien aus rund 50 kg Gestein etwa 8 kg Spodumenkonzentrat gewonnen, welches wiederum zur Herstellung von 1kg Lithiumhydroxid dient. Dieses stark basische Pulver wird zukünftig der Bitterfeld-Wolfener Anlage und somit unmittelbar der Weiterverarbeitung zugeführt.

»WIR BETRETEN NEULAND IN DER REGION«

Stephan Junker, Werkleiter AMG Lithium

Erst nach der Aufbereitung in der Bitterfeld-Wolfener Raffinerie weist das Lithiumhydroxid jenen Reinheitsgrad auf, den es zur Herstellung von Kathodenmaterial in der Batterieproduktion benötigt.

Als weitere Rohstoffquelle wird in Zukunft übrigens auch Lithiumcarbonat und Lithium aus recycelten Batterien dienen. Der große Vorteil hier ist, dass sich das Produkt unverändert in Menge und Qualität aus Altbatterien zurückgewinnen und gereinigt dem Produktionsprozess zuführen lässt.

HIER SPIELT DIE (ZUKUNFTS-)MUSIK!

„Wir betreten Neuland in der Region“, freut sich Werkleiter Stephan Junker, „niemand in Deutschland oder in Europe beschäftigt sich aktuell so intensiv mit Lithiumhydroxid.“

Ohne Lithiumhydroxid ist Elektromobilität undenkbar. Es geht unmittelbar in die Batteriezellenproduktion ein und ist Be- →

Lithiumhydroxid



Lithiumhydroxid (LiOH) wird zur Herstellung von Kathodenmaterialien verwendet, die wesentlicher Bestandteil von Zellen für Lithium-Ionen-Batterien sind. Von Bitterfeld-Wolfen aus wird die in Frankfurt/Main ansässige AMG Lithium GmbH ab Ende 2023 die europäische Batterieindustrie mit diesem kritischen Rohstoff versorgen. Bitterfeld-Wolfen wird somit auf der weltweiten Produktionskarte für Batteriematerial-Vorprodukt erscheinen.

→ standteil von Knopfzellen ebenso wie von Akkus für LKWs mit Elektroantrieb oder stationären Speichern, also Batterien von beträchtlicher Größe. So verschieden wie ihre Erscheinungsformen sind die Anwendungsgebiete: Sie sind im Laptop ebenso anzutreffen wie im Akkustaubsauger, der Armbanduhr oder im Elektroauto.

Strenggenommen handelt es sich bei Elektromobilität um elektrisch angetriebene Fahrzeuge, also flinke E-Scooter für Großstädter oder flüsterleise Autos auf unseren Straßen. Sie beinhaltet im weiteren Sinne aber ebenso, sich am Bildschirm in Videokonferenzen zu begegnen, statt per Flugzeug zu Meetings zu reisen oder in Sekundenschnelle Daten digital über Ländergrenzen hinweg zu transferieren, wo noch vor kurzem Aktendeckel per Post auf die Reise gingen.

KLIMASCHUTZ AKTIV GESTALTEN

Die Ereignisse der vergangenen 3 Jahre haben gezeigt, wie schnell Märkte und Lieferketten aus dem Takt geraten und massive Auswirkungen weltweit herbeiführen. Die Herstellung dieses Schlüsselrohstoffs vor der eigenen Haustür wird solchen Effekten entgegenwirken und in Krisenzeiten Produktionszyklen Unabhängigkeit und Stabilität verleihen.

Und sogar beim Thema CO₂ - Fußabdruck kann die neue Raffinerie punkten:

AMG Lithium produziert CO₂ - effizient. Eventuell entstehender Produktionsausschuss kann nach Reinigung und Aufbereitung vollständig recycelt und wiederverwendet werden. Kurze Transportwege - resultierend aus der zentralen Lage Bitterfeld-Wolfens in der Nähe aller in Europa angesiedelten Kunden - tragen ebenfalls zu einer positiven Klimabilanz bei.

SICHERE ARBEITSPLÄTZE ZU ATTRAKTIVEN KONDITIONEN

Wenn alles nach Plan läuft, soll Bitterfeld-Wolfen einmal das Drehkreuz für Batteriematerialien werden. Die neue Raffinerie ist zentraler Bestandteil dieser Strategie und wird die Entwicklung der Elektromobilität europaweit maßgeblich unterstützen.

Und dafür braucht es ein großes Team. In Zukunft sollen hier um

»KREATIVITÄT UND LEIDENSCHAFT ENTSTEHEN NUR, WENN WIR EIN VERTRAUVENSVOLLES MITEINANDER SCHAFFEN«

Stephan Junker, Werkleiter AMG Lithium

die 500 Lithiumprofis arbeiten. Neben Chemikanten und Laboranten benötigt die Raffinerie auch Verfahreningenieure, Elektroingenieure, Maschinenbauingenieure, Prozessleittechniker und viele weitere Spezialisten.

Quereinsteigern dürfen die Profis gern in der Produktion unterstützen. Im Vier-Schicht-System werden sie den kontinuierlichen Betrieb der neuen Raffinerie sicherstellen. Qualifizierungsmaßnahmen und Schulungen gehören zum Selbstverständnis der Personalpolitik des Unternehmens.

Werkleiter Junker freut sich darauf, schon bald mit seinem zukünftigen Team am Werksaufbau teilzuhaben: „Zu erleben, wie eine Fabrik wächst, die Entstehung der Produktionsanlage zu begleiten und die Ausgestaltung des eige-



AMG Lithium Labore



Zukunftsfähig aufgestellt ist das Unternehmen durch die Erforschung und Entwicklung neuer Materialeigenschaften in seinem hochspezialisierten Labor in Frankfurt. Langfristig sollen sulfidische Materialien für die nächste Generation von Lithium-Ionen-Batterien angeboten werden. Diese kommen in der Herstellung von Festkörperbatterien zum Einsatz, welche mit positiven Eigenschaften wie höherer Reichweite, kürzeren Ladezeiten, größerer Sicherheit und Zuverlässigkeit punkten.

nen Aufgabenbereichs vornehmen zu können ist eine Erfahrung, auf die nur wenige Menschen zurückblicken können.“

Großes Tempo legt die AMG ebenfalls beim Thema Fachkräftesicherung vor: Bereits ab Herbst 2023 stehen Ausbildungsplätze sowohl im mechanischen als auch im Produktions-/Laborbereich zur Verfügung.

„Wir lassen unseren Mitarbeitern Gestaltungsspielräume. Kreativität und Leidenschaft entstehen nur, wenn wir ein vertrauensvolles Miteinander schaffen“, ergänzt HR Generalistin Sabrina Meyer.

Flache Hierarchien sind nur eine Voraussetzung für die Schaffung dieser Freiräume. Auch die Work-Life-Balance behalten die Lithiumspezialisten im Blick: flexible Arbeitszeitmodelle, moderns-

te Ausstattung aller Arbeitsplätze und attraktive Bezahlung sind selbstverständlich. Schon jetzt verspricht Stephan Junker sich vor Ort für Sport und Kultur einzusetzen, einen Beitrag im sozialen Umfeld der eigenen Belegschaft zu leisten und die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Mitarbeiter zu unterstützen.

AUSGERECHNET BITTERFELD-WOLFEN!

Bitterfeld-Wolfen, so resümieren Thomas Krause und Stephan Junker, bietet optimale Bedingungen für eine Neuansiedlung. Das Frankfurter Unternehmen fand alle Voraussetzungen für den Betriebsstättenneubau im hiesigen Chemiepark als erfüllt vor. Ideal erweist sich der Standort auch we-

gen seiner Anbindung an die bereits vorhandene Infrastruktur und seine zentrale Lage mitten in Deutschland und im Herzen Europas.

Die neue Raffinerie wird den Namen Sachsen-Anhalts einmal mehr in die Welt tragen und dem Image Bitterfeld-Wolfens neuen Auftrieb verleihen. Wer hier mitwirkt, erlebt eine Zeitenwende hautnah. 



CHEMIEPARK-SPLITTER



Informationsveranstaltung „Sicherheit im Chemiepark“ findet Fortsetzung

Großer Beliebtheit erfreute sich am 19. Oktober die Veranstaltung „Sicherheit im Chemiepark“. Insgesamt 60 Repräsentanten aus 40 Unternehmen kamen zusammen, um sich zu aktuellen Themen auszutauschen. Abläufe und Verhalten im Katastrophenfall gehörte ebenso dazu wie Neuerungen im Wasserhaushaltsgesetz und deren konkrete rechtliche Auswirkungen auf Betriebsstätten am Standort. Das Hauptaugenmerk lag jedoch auf dem Tagesordnungspunkt Energiesicherheit, zu dem envia-Therm-Geschäftsführer Matthias Kunath sprach. Eine Fortsetzung der Veranstaltungsreihe wird von allen Teilnehmern sehr begrüßt.



Fotos: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH



Bayer Bitterfeld GmbH feiert Richtfest

Die Erweiterung des Produktionsgebäudes ist eine von außerhalb des Werkszaunes sichtbare Investition in den Standort der Bayer Bitterfeld GmbH. Darüber hinaus fließen jährlich beachtliche Investitionen in die Technologie, in die Vorbereitung und Überführung von weiteren Medikamenten in die Produktion und in IT-Systeme. „Mit der geplanten Inbetriebnahme im September 2023 werden wir nicht nur Raum für unsere Technologie geschaffen haben, wir werden auch das Sortiment erweitern können“, erklärte Dr. Frank Wilgmann die Zukunft des Unternehmens. Bayer Bitterfeld produziert für mehr als 50 Länder der Welt freiverkäufliche Medikamente, darunter das weltbekannte Aspirin®.



Fotos: Jens Schlüter



MITTELDEUTSCHE CHEMIEFASERGESCHICHTE

Ein ganz besonderer Faden

Bis zur Fertigung der ersten halbsynthetischen Seide musste die Menschheit bis ins Jahr 1885 warten. Dann gelang dem Engländer Josef W. Svan das Erspinnen einer Nitroseide. In der Folge wurde vielerorts an verschiedenen Verfahren zur Fertigung künstlicher Seiden gearbeitet. Nur wenige Jahre nach der ersten deutschen Kunstseidenfabrik durch Henkel von Donnersmark in Syndowssau bei Stettin 1894 wurde auch in Mitteldeutschland mit der industriellen Herstellung von Kunstseiden begonnen. Im neuen Buch von Ehrhard Finger wird die Geschichte der mitteldeutschen Chemiefaserstandorte beschrieben. Die erste in Mitteldeutschland industriell gefertigte Seide geht auf das Jahr 1906 in Plauen zurück. Es folgte der Aufbau von Kunstseiden- / Faserfabriken in Pirna, Elsterberg, Premnitz, Wolfen, Glauchau, Berlin-Lichtenberg, Schwarza, Wittenberge und Guben. Mit der Fertigung der ersten vollsynthetischen Textilfaser, der PeCe-Seide/-Faser 1934 in der Filmfabrik Wolfen in Kooperation mit der „Chemischen Fabrik Griesheim Elektron“ in Bitterfeld-Süd hat der mitteldeutsche Chemiefaserstandort Chemiegeschichte geschrieben.

Autor:

Ehrhard Finger

Herausgeber:

Industrie- und
Filmmuseum Wolfen e.V.

Redaktion:

Dr. Günter Matter

Satz und Gestaltung:

Desotron

Verlagsgesellschaft

Dr. Günter Hartmann

ISBN:

978-3-932875-43-4

Umfang:

211 Seiten, 164 Bilder,

14 Tabellen,

381 Quellenangaben

Preis:

29,95 Euro



CLARIANT^E

Neue Eigenabwasserbehandlung für Kupferprodukte

Clariant investiert in ein zukunftssträchtiges Kupferprojekt in Bitterfeld. Geplant ist eine Erweiterung der im Werk Bitterfeld bestehenden Abwasserbehandlungsanlage, um die vorhandene Infrastruktur an die geplante Produktion neuer innovativer Kupferprodukte anzupassen. „Wir sind froh, dass sich die Geschäftsführung für den Ausbau entschieden hat!“ sagt Standortleiter Michael Dietrich. Clariant legt damit die Grundlage für neue Arbeitsplätze in der Chemieregion Bitterfeld. Der erste wichtige Meilenstein des Projekts ist mit der Erteilung der Baugenehmigung nun erreicht worden. Der Ausbau soll nach aktueller Planung im Frühjahr 2023 fertig sein.



Fotos: Clariant



Haben Sie auch kleine und große Nachrichten aus den Unternehmen der Region? Dann lassen Sie uns diese gern per Mail unter redaktion@splitter-promotion.de zusammen mit ihrem Firmenlogo zukommen. Redaktionsschluss für die Ausgabe 01-2023 wird der 31.01.2023 sein.

EIN ADVENTS-KLASSIKER

IM TEST

Die Adventszeit kennt viele Bräuche – ein lieb gewonnener davon ist das Verspeisen von Christstollen. Mittlerweile gibt es davon unzählige Varianten, manch einer verspeist sogar Whiskey-Stollen. Für den MOLEKÜL Check haben wir uns jedoch drei klassische Stollen herausgesucht.



Ein ganz normaler Freitagmittag in den Räumen der Verwaltung des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen – doch auf dem Tisch stand eine ganz besondere Aktion: Drei verschiedene Weihnachtsstollen stellten sich sechs Redakteuren des MOLEKÜL zum Test. Die Versuchsanordnung war dabei gar nicht so leicht: Es galt die passende Testreihenfolge festzulegen, die Größe der Stücke zu definieren und natürlich das passende Getränk bereitzustellen. Denn wer öfter Stollen ist, der weiß: Die Zunge benötigt etwas Flüssiges zum Abschmecken. Unser Testteam entschied sich für einen leckeren Tee und schritt zur Tat. Ausgewählt hatte es dabei zwei lokale Produkte und einen klassischen Stollen aus der Hochburg Dresden. Knapp eine Stunde später war das Urteil gefallen. Guten Appetit!

EMIL & REIMANN

DRESDNER STOLLEN



FÜR UNS AM ENDE: RANG 3

Der Klassiker machte den Anfang. Damit ein Stollen übrigens als Dresdner Christstollen bezeichnet werden darf, muss er Butter, Mehl, Orangeat, Zitronat und Rosinen erhalten. Auch der Buttergehalt ist mit mindestens 50 Prozent definiert. Verboten sind Konservierungsstoffe, Aromen und auch Margarine. Der getestete Dresdner Stollen erschien uns dabei ziemlich süß und auch noch etwas trockener als die anderen. Kenner jedoch wissen: Direkt nach dem Kauf und Auspacken kann ein Stollen noch gar nicht perfekt sein. Eine kühle und feuchte Lagerung macht ihn erst so richtig gut.

VEIT'S BACKPARADIES**FÜR UNS AM ENDE: RANG 1**

Das Produkt von Veit's Backparadies kam weniger süß daher und schmeckte etwas fruchtiger als die anderen. Von der Trockenheit ähnelte er den anderen, ein Tester schmeckte etwas Aroma heraus. Auch hier ein wichtiger Tipp: Der Stollen sollte auf jeden Fall in einer Stollenkisten gelagert sein, nicht nur in einer Folie. Dann hält er sich durchaus auch länger, manch einer möchte nämlich auch noch im Januar zu diesem besonderen Produkt greifen. Am Ende war dieser Stollen der knappe Sieger unseres Testes.

BACKHAUS HENNIG**SÄCHSISCHER WEIHNACHTSSTOLLEN****FÜR UNS AM ENDE: RANG 2**

Den Stollen vom Backhaus Hennig sicherten wir uns bereits als geschnittene Variante. Das Produkt wurde zum optisch attraktivsten erklärt, besaß eine angenehme normale Süße, aber ein Tester wollte auch eine gewisse Cremigkeit festgestellt haben. Auch dies ein gelungener Stollen, der wie seine Testkollegen übrigens am besten mit den richtigen Accessoires präsentiert wird: Beim nächsten Einkauf einfach ein Stollenbrett aus Holz und ein Stollenmesser dazu kaufen und schon gewinnt die Tradition noch etwas. Der Stollen ist das wert.

BEKANNT SEIT FAST 700 JAHREN

Seit wann es den Christstollen tatsächlich gibt, kann nicht genau gesagt werden. Fest steht nur: Bereits vor 700 Jahren ist er das erste Mal erwähnt worden. Da galt er aber nicht wie heute als eine Delikatesse, sondern fungierte während der Adventszeit als Fastenspeise in Klöstern. Damals aber bestand er nur aus Mehl, Wasser und Hefe. Butter und Rosinen kamen erst später hinzu. Seinen Namen erhielt der Christstollen wahrscheinlich durch eines seiner Einsatzgebiete: Bergleute nahmen ihn als Nahrung mit unter Tage, da er aufgrund seiner Zusammensetzung dort nicht so schnell austrocknete, sich lange hielt und nahrhaft war. Und was in einem „Stollen“ gegessen wurde, erhielt dann später auch dessen Namen – der Christstollen war geboren. Doch das bleibt bis heute nicht die einzige Herleitung. Der Rekord für den größten Stollen wurde übrigens Ende November 2022 neu aufgestellt: Vor der Dresdner Semperoper wurde ein Stollen von exakt 1.022 Metern Länge präsentiert, gewogen haben soll er knapp fünf Tonnen.

MIT DEN RICHTIGEN LEUTEN

Suchen und Finden macht Spaß. Erst recht, wenn es einen Finderlohn gibt. Die Molekül-Redaktion verlost auf der letzten Seite jeder Ausgabe Preise, die sich sehen lassen können. In der zweiten Ausgabe des Jahres musste ein kursiv geschriebenes Wort in einem unserer Artikel gefunden werden. Nadine Wiedemann wurde fündig, sendete es per E-Mail an unsere Redaktion – und gewann. Der Preis: eine exklusive Führung für zwei Personen durch das FEV eDLP Gelände in Sandersdorf-Brehna, dem weltweit größten unabhängigen Batterieentwicklungszentrum.

Mitte November ist es endlich soweit: Nadine Wiedemann, Geschäftsführerin bei der System-Instandsetzung und Service GmbH in Bitterfeld-Wolfen, kurz SIS, hat ihren Kollegen Daniel Dorn mitgebracht, um sich eines der spannendsten und innovativsten Unternehmen der Region mal genauer anzuschauen. Doch bevor es losgeht, werden die Handykameras abgeklebt und eine Verschwiegenheitsvereinbarung unterzeichnet. Ein verheißungsvoller Akt, lässt er doch den Schluss zu, dass es kein oberflächliches Treffen wird. Fünf Stunden später kann man sagen: die Erwartungen wurden übertroffen. Verantwortlich dafür, dass der Abend Nadine Wiedemann und

Daniel Dorn lange in Erinnerung bleiben wird, ist Hannes Sonntag. Für den Geschäftsführer der beiden FEV Prüfzentren (DLP&eDLP) in Brehna und Sandersdorf ist es die dritte Führung durch das Werk in Sandersdorf an diesem Tag. Ermüdungserscheinungen zeigt er nicht, sondern Freude darüber, den interessierten Zuhörern erklären zu dürfen, was in dem Werk in Sandersdorf eigentlich gemacht wird.

STANDORT „AUF DER SONNENSEITE“

Anders als im Werk in Brehna, wo man sich auf das Prüfen von Verbrennungsmotoren konzentriert, ist dem Werk in Sandersdorf der kleine Buchstabe ‚e‘ vorangestellt. Dieses ‚e‘ steht für elektrisch. „2018 kam die Frage auf, ob wir das, was wir in Brehna machen, uns nicht auch für Batterien vorstellen können“, erzählt Hannes Sonntag. Zunächst stellte sich die Frage nach dem Standort. Lange Zeit war Ungarn der Favorit für ein eDLP-Werk. Dass es Sandersdorf wurde, lag unter anderem an einer Beobachtung, die Hannes Sonntag beim Autofahren gemacht hatte. „Immer wenn ich von der Autobahn abgefahren bin, habe ich dieses merkwürdige Gebäude gesehen“, erzählt er. Dieses Gebäude stand „Auf der Sonnenseite“ in Sandersdorf und die Firma, die es genutzt hatte, die Vetro Solar GmbH, befand sich damals in Insolvenz. Eine „Sünde und Schande“ wäre es gewesen, wenn man diesen Standort nicht nutzen würde, dachte sich Sonntag, sprach mit dem damaligen Bürgermeister Andy Grabner, schrieb ein Exposé und fuhr zu einem Kunden, um

Hannes Sonntag, Geschäftsführer der FEV, bei der Führung durch das eDLP



ihm die Idee eines eDLP-Werks in Sandersdorf vorzustellen. E-Mobilität in Verbindung mit dem Gebäude, dessen komplettes Dach mit Photovoltaikmodulen bestückt ist – „als der Kunde das Exposé gesehen hat, gingen bei ihm alle Marketingglocken an“, erinnert sich Hannes Sonntag lächelnd, „es war uns dann klar, dass wir das hier machen wollen, wenn wir eine Anschubfinanzierung in Form eines ersten Kundenauftrages bekommen.“

2019 ging es los, die übernommene Werkhalle wurde komplett umgebaut, um den Kunden ein „Rundum-Paket“ anbieten zu können. Denn das ist es, was FEV eDLP in Sandersdorf weltweit einzigartig macht: alle Batterietypen können mit allen elektrischen und sicherheitsrelevanten Tests an einem Standort überprüft werden. Beim Rundgang durch die Werkhalle machen Nadine Wiedemann und Daniel Dorn große Augen: Über 60 Klima- und Temperatur-Testkammern in verschiedenen Größen, drei Salz-Testkammern, Kammern für Staub-, Steinschlag-, Wasser- und Vakuumtests und viele Kältekammern. Und das Highlight der mechanischen Teststrecke: der Shaker.

Alles, um Kunden Informationen für die Entwicklung ihrer Batterien zukommen zu lassen, damit die Endverbraucher mit der bestmöglichen Performance rechnen können. Die spannendsten Tests finden in einem Nebengebäude statt. Im Bereich Abuse, zu deutsch Missbrauch, geht es den Batterien ans Eingemachte. „Die Batterien werden dort so lange penetriert, bis sie versagen“, erklärt Hannes Sonntag. Dazu ist fast jedes Mittel recht. Feuer, Druck, Fall aus großer Höhe – der Fantasie der Mitarbeiter sind keine Grenzen gesetzt. Stichwort Mitarbeiter. Dort geht die FEV einen eigenen Weg. „Es gibt keine Grundausbildung für das, was wir hier machen“, erzählt Hannes Sonntag. Und deshalb ist die Antwort auf die Frage, welche Mitarbeiter die FEV sucht, ganz einfach: „Wir wollen Leute, →

»ANFANGS DACHTEN WIR, WIR BRAUCHEN GANZ VIELE GEWERBLICHE ARBEITSKRÄFTE UND WENIGE MIT EINER HÖHEREN AUSBILDUNG. UND DANN STELLTEN WIR FEST, DASS DER BETRIEB DEUTLICH KOMPLEXER IST UND WIR UNS DARAUF EINSTELLEN MÜSSEN.«

Hannes Sonntag, Geschäftsführer der FEV

→ die Interesse haben. Ich muss gucken, ist derjenige motiviert.“ Ist das der Fall, wird der Mitarbeiter im Unternehmen entsprechend ausgebildet. „Und dann habe ich auch jemanden, der gut ist“, so Hannes Sonntag. Bestes Beispiel ist ein Mitarbeiter im Bereich Abuse. „Der ist gelernter Dachdecker, hat aber großes Interesse an dem, was wir machen und hat sich alles angesehen, angeeignet und Kollegen gefragt.“ Anders als man es erwarten würde, setzt sich die Belegschaft zu fast gleichen Teilen aus Mitarbeitern mit gewerblicher Ausbildung und Akademikern zu-

sammen. Ein Lernprozess, wie Hannes Sonntag erzählt: „Anfangs dachten wir, wir brauchen ganz viele gewerbliche Arbeitskräfte und wenige mit einer höheren Ausbildung. Und dann stellten wir fest, dass der Betrieb deutlich komplexer ist und wir uns darauf einstellen müssen.“ Nicht nur für den Betrieb der Anlagen, sondern auch für den Betrieb der einzelnen Testobjekte. „Es ist viel besser, wenn man eigene Leute hat, die das können, statt Leute von außen einzukaufen“, so Sonntag. Die FEV bildet auch aus. Mit Erfolg. Eine Auszubildende in der Mechatronik war Jahrgangsbeste. Sie konnte gehalten werden und macht nun ihren Meister. Die Zahl der Auszubildenden variierte in den letzten Jahren. „Aktuell sind es nur zwei, das wollen wir deutlich ausbauen“, sagt Hannes Sonntag.

Im Brehnaer Werk waren es vor ein paar Jahren mal acht Auszubildende. „Das ist die Größenordnung, die wir permanent anstreben“, so Sonntag. Und auch beim dualen Studium tut sich die FEV hervor. In Leipzig konnte mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) ein Partner gefunden werden. „Wir scheuen uns aber auch nicht, bis nach Bautzen zu gehen.“ Zusammenarbeiten, um die jungen Arbeitskräfte in der Region zu halten – für Hannes Sonntag ist das ein großes Anliegen. Es gab auch Versuche mit Fachkräften, die ihre Heimat verließen, um in Sandersdorf-Brehna zu arbeiten. Die blieben aber nicht lange. „Denen ist der Abnabelungsprozess nicht gelungen“, sagt Hannes Sonntag, „und je älter du wirst, desto schwieriger ist es.“

Hannes Sonntag, Geschäftsführer der FEV



„KOMM RÜBER UND SCHAU ES DIR AN“

Dabei ist Hannes Sonntag selbst das Gegenbeispiel für diese These. In Bonn geboren, studierte er in Aachen Maschinenbau, dem Hauptsitz der FEV. Seit mehr als 25 Jahren arbeitet er in der Firma, erst als Berechnungs-Simulationsingenieur, später betreute er Kunden als Projektleiter in Italien. Federführend war Hannes Sonntag bei der Umstrukturierung der Prüfstände, ehe ihm vor zehn Jahren angeboten wurde, nach Sandersdorf-Brehna zu gehen. „Ich habe nur kurz überlegt“, erinnert sich der heute 57-Jährige. Die Möglichkeit, das Portfolio der Firma und damit den Kundenstamm zu erweitern, reizte ihn. 2012 kam er mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in die Region. Die ersten beiden Jahre wohnten sie in Halle, seitdem in Sandersdorf. Mittlerweile leben auch seine Mutter und die Schwiegereltern in der Region. Und wenn



»Die Verwurzelung hat funktioniert. Wir sprechen mittlerweile von der alten Heimat und der neuen Heimat«

Hannes Sonntag, Geschäftsführer der FEV

ihm der eine oder andere Kollege zufrotzelt, ob er denn strafversetzt wurde, ist Hannes Sonntags Standardantwort kurz und knapp: „Komm rüber, schau es dir an, erst dann antworte ich dir.“

Nach der Führung, beim abschließenden Abendessen beim Stamm-Griechen in Sandersdorf, merkt man, wie gut Hannes Sonntag in der Region angekommen ist. Man kennt sich, freundliche Blicke werden mit anderen Gästen ausgetauscht. „Die Verwurzelung hat funktioniert. Wir sprechen mittlerweile von der alten Heimat und der neuen Heimat“, sagt Hannes Sonntag. Dass diese Bindung möglich ist, will er auch den jungen Arbeitskräften vermitteln. „Wir versuchen, sie in der Gegend zu integrieren, unterstützen Sportvereine und versuchen die Leute da auch hinzukriegen.“ Er selbst engagiert sich beim Basketballclub BSW Sixers.

Für Nadine Wiedemann und Daniel Dorn ging der Abend nicht nur mit einem freundlichen Händedruck zu Ende. Hannes Sonntag fragte nach der Visitenkarte der SIS. Es gibt da die eine oder andere Möglichkeit, geschäftlich miteinander zusammenzuarbeiten. Die Wertschöpfung soll in der Region bleiben. Man wird sich also wiedersehen. Auch Dank der Teilnahme am Molekül-Gewinnspiel. 

30 JAHRE TECHNOLOGIE- UND GRÜNDERZENTRUM WOLFEN

Mit 30 Jahren ist man eigentlich im besten Alter. Die Stürme der Jugend haben sich gelegt, die eigenen Perspektiven sind meist klar abgesteckt, der Blick in die Zukunft vielversprechend. So geht es auch dem Technologie- und Gründerzentrum in Wolfen, das 2022 sein 30-jähriges Bestehen feiert.

Die Geburtsstunde war turbulent, fiel sie doch in eine Zeit des Zusammenbruchs, der Unsicherheit, des Wandels in der Chemieregion Bitterfeld-Wolfen. Manfred Kressin war damals Bürgermeister der Gemeinde Thalheim. Wenn er an die Anfänge des TGZ denkt, so waren diese aus seiner Sicht wenig vielversprechend. Es habe viele Gesellschafter gegeben, und kaum einer hätte wirklich gewusst, wie solch ein Technologie und Gründerzentrum arbeiten sollte, noch dazu in einer Region, die wirtschaftlich zusammengebrochen war. Aber der Grundgedanke, ein Zentrum zu etablieren, in dem neue Ideen, neue Technologien vor allem im Bereich der Chemie entwickelt werden, in dem Gründer Startbasis vorfinden, der war durchaus tragfähig. Doch es wurde Geld gebraucht, auch um Fördermittel akquirieren zu können. Daher erwarb Thalheim zehn Prozent der Gesellschafteranteile und Manfred Kressin saß fortan mit am Tisch, wenn in Sachen TGZ wichtige Entscheidungen zu treffen waren. Doch es lag einiges im Argen, personell aber auch was die Strukturen betraf. Um in ruhiges und klares Fahrwasser zu gelangen, wurde schließlich ein neuer Geschäftsführer gesucht. Es gab zahlreiche Bewerber, schlussendlich erhielt der Thalheimer Kressin den Job. Denn er war einer aus der Region, er kannte die Menschen. „Solch ein TGZ muss ein Unikat sein, dass sich an die Besonderheiten der Region anpassen muss.“ Das sei ihm von vornherein klar gewesen. „Hätte ich im Vorfeld gewusst, was da alles auf mich zukommt, hätte ich den Posten vielleicht nicht übernommen. Aber manchmal ist es ganz gut, wenn man vorher nicht alles weiß,“ sagt Kressin rückblickend.

Zwischenzeitlich hätte er sogar mal das Handtuch geworfen, es aber dann wieder aufgehoben. Allein schon die Standortfrage war eine kleine Odyssee. Nach Räumlichkeiten in der damaligen Filmfabrik zog das TGZ nach Wolfen in die Kronendorfer Straße. Der Standort erwies sich jedoch als gänzlich ungeeignet, schließlich zog man zurück ins Areal A des Chemieparks, in die Gebäude 060 in der Andresenstraße und in das Haus 232 in der Kunstseidenstraße, wo das TGZ bis heute

seinen Sitz hat. Doch um Gründer und Mieter anzulocken, mussten die Gebäude saniert werden. Von 1998 bis 2000 übernahmen die Bauarbeiter das Zepter. Etwa 18 Millionen Euro sind investiert worden, sagt Manfred Kressin. Der blieb noch bis zum Jahr 2008 Geschäftsführer, übergab dann den Staffelstab an Kurt Lausch, der zuvor bereits viele Jahre Projektleiter am TGZ war. Der erlebte nicht minder turbulente Zeiten. In der Solarbranche beginnt es zu kriseln, kurz darauf der Zusammenbruch. Das hatte auch Auswirkungen auf das TGZ, in dem sich damals unter anderem das Beratungs- und Kompetenzzentrum für Photovoltaikanlagen befand. Weitere Zulieferfirmen der Solarindustrie hätten sich im Haus angesiedelt, waren nun in der Existenz bedroht. „Natürlich gab es mehrere Firmen, die dann in Insolvenz gingen. Ich habe da viele Hochs und Tiefs erlebt,“ so Lausch.

2016 verabschiedet er sich in den Ruhestand, mit Fred Walkow und Max Fuhr bekam das TGZ erstmals eine Doppelspitze.

2018 stieg der Landkreis Anhalt-Bitterfeld als Gesellschafter aus, die Stadt Bitterfeld-Wolfen ist von da an alleiniger Gesellschafter des TGZ.

Im Januar 2019 nahm Steve Bruder erstmals im Sessel des Geschäftsführers Platz. Der damals 38-jährige gebürtige Hallenser war 2016 zur Stadt Bitterfeld-Wolfen gekommen, hat hier die Stabsstelle Wirtschaftsförderung übernommen. Nun arbeitet er in Doppelfunktion.

Und die Zeiten sind nicht einfacher geworden, das weiß der Betriebswirtschaftler. Als er die Zügel im TGZ übernimmt, liegt die Auslastung der Räumlichkei-

ten bei rund 40 Prozent. Bruder gelingt es, neue Mieter zu finden. Inzwischen sind es 26, die Auslastung ist auf knapp 65 Prozent gestiegen. Für 119 Mitarbeiter sind die beiden Gebäude des TGZ die Arbeitsstätte. Bruder schafft es schließlich auch, das sogenannte UHU-Gebäude im Chemiepark zu verkaufen, und somit die finanzielle Situation des TGZ zu verbessern.

Steve Bruder weiß um die Herausforderungen, die vor ihm und seinen Mitarbeitern liegen. „Wir müssen noch stärker in die Akquise gehen, mehr potenzielle Kunden auf uns aufmerksam machen.“ Das Angebot des TGZ reiche von Büroräumen, über komplett ausgestattete Labore bis hin zu Räumlichkeiten, in denen kleine Produktionslinien aufgebaut werden können. Bei der Vermietung dieser Technika habe man inzwischen eine guten Auslastungsstand erreicht, so Bruder, Gespräche mit weiteren potenziellen Mietern seien vielversprechend.

Dass im TGZ auch Ansiedlungen möglich sind, die einer Genehmigung nach dem Bundesemissionsgesetz (BImSchG) bedürfen, sei ein weiteres Pfund, mit dem man wuchern könne.

Großes Potenzial sieht Ge-

»WENN ZU UNS EIN GRÜNDER KOMMT UND EINE TOLLE IDEE HAT, KANN ER SICH HIER UNTER EINEM DACH RUNDUM BERATEN LASSEN UND IM IDEALFALL SOFORT RÄUME ODER LABORE ANMIETEN UND SEINE IDEE UMSETZEN.«

Steve Bruder

schäftsführer Bruder in einer noch engeren Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Mitteldeutschland. „Da wir in direkter Umgebung keine Studenten haben,

müssen wir zu ihnen hingehen, sie auf unsere Vorteile aufmerksam machen. Dies verfolgen wir in enger Zusammenarbeit mit dem Chemiepark Bitterfeld-Wolfen.“ Um die potenziellen Studenten von Morgen kümmert sich das TGZ allerdings schon jetzt. Und zwar im Schülerlabor. Hier haben interessierte Mädchen und Jungen die Möglichkeit zu experimentieren, zu tüfteln. Die Erfolge, auch beim Wettbewerb „Jugend forscht“ sind sichtbar auf Plakaten im Treppenaufgang des Hauses in der Andresenstraße.

Bruder verweist auf die



Bild: Das TGZ während der Sanierung

Kooperation mit der IHK und der EWG als Wirtschaftsförderung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld. Auch sie gehören zu den Mietern im TGZ. „Wenn zu uns ein Gründer kommt und eine tolle Idee hat, kann er sich hier unter einem Dach rundum beraten lassen und im Idealfall sofort Räume oder Labore anmieten und seine Idee umsetzen.“ Und manchmal klappt dieser Idealfall sogar, so wie bei den Brüdern Lucas und André Brendler. Sie gründeten 2021 die SAPOCHEM GmbH, siedelten sich im TGZ an. Zuvor hatten sie als Studenten die Mög- →

»SOLCH EIN TGZ MUSS EIN UNIKAT SEIN, DASS SICH AN DIE BESONDERHEITEN DER REGION ANPASSEN MUSS.«

Manfred Kressin



→ lichkeit genutzt, im Schülerlabor zu forschen, sich anschließend beraten lassen, Kontakte und ein Netzwerk geknüpft.

Eine von mehreren Erfolgsgeschichten, zu denen rückblickend sicher auch gehört, dass damals die Gründer von Solar Valley ihre ersten Schritte ebenfalls im TGZ gegangen sind.

Beim Blick in die Zukunft ist Steve Bruder optimistisch. Er hofft auf Synergien durch weitere Ansiedlungen, etwa in Delitzsch, Magdeburg oder im Chemiepark selbst.

Eine der großen Aufgaben sieht der Geschäftsführer in der Modernisierung der beiden Häuser. „Wir müssen uns den gestiegenen Anforderungen der Mieter anpas-

sen. Denn unsere Ausstattung ist in Teilen schon mehr 25 Jahre alt, hier müssen wir investieren. Das wird natürlich mit Blick auf die Kosten eine Herausforderung.“ Und die gilt es zu meistern. Das wird hoffentlich gelingen. Wie sagte Steve Bruder am Ende der Jubiläums-Geburts-tagsfeier zu den mehr als 90 Gästen: „Wir freuen uns auf weitere 30 Jahre Zukunft im TGZ in Bitterfeld-Wolfen.“ 

Anzeige

Frohe Weihnachten und ein friedliches neues Jahr!
Wir freuen uns auf die weiterhin gute Zusammenarbeit in 2023.



Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH
OT Bitterfeld, Zörbiger Straße 22 · 06749 Bitterfeld-Wolfen
www.chemiepark.de



Foto: Piotr Mielicki/AdobeStock

EINE PRÄGENDE FAMILIE

von Ehrhard Finger

In diesem Jahr jährt sich die Eröffnung des Wolfener Theaters, heute bekannt als Wolfener Kulturhaus, zum 95. Mal. Doch wie konnte in einem Bauerndorf mit damals etwa 5.700 Einwohnern ein Theater entstehen? Es war der Verdienst des Ehepaares Erlenbach, das die erfolgreiche Entwicklung der Agfa Farbenfabrik mit sozialem und kulturellem Engagement verband.



Bild: Porträt von Arnold Erlenbach, Quelle: Chemiefreunde Erkner e.V.

Im Februar 1895 hatte die „Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation“ (Agfa) mit Sitz in Berlin in der Nähe der Greppiner Ziegelwerke ein Grundstück mit der Zielstellung gekauft, am Standort eine Farbstofffabrik zu errichten. Am 27. März 1896 nahm die Fabrik mit der Herstellung des Benzidins, ein Vorprodukt zur Herstellung des Farbstoffs Fuchsin, den Betrieb auf. Die Leitung der Errichtung der Farbenfabrik und die ersten 5 Jahre des Betriebes lagen in den Händen von Siegfried Pfaff (1851-1928), dem Direktor der Agfa-Farbstoffbetriebe. Am 1.8.1896 trat Arnold Erlenbach (1868-1938) in die Agfa ein und arbeitete anfangs in den Fabriken in Berlin-Treptow und Rummelsburg/Lichtenberg.

1898 war er mit der Leitung der französischen Agfa-Filiale in der Nähe von Lyon beauftragt worden. 1901 wurde er erster Direktor der Greppiner Farbenfabrik. Erlenbach heiratete 1905 Lina Engerer. Die Familie wohnte in der Wolfener Poststraße 5.

VOM SPEISESAAL ZUM THEATER

Arnold Erlenbach kam mit dem Auftrag nach Wolfen, spezielle Pelzfarbstoffe zu synthetisieren, neue Azofarbstoffe einzuführen, die Produktion zu erweitern und eine Schwefelsäurefabrik zu errichten.

1903 überstieg die Farbstoffproduktion der Farbenfabrik mit 2,96 Tonnen erstmals die Pro-

duktion der Berliner Agfa-Betriebe mit 2,87 Tonnen. Die erfolgreiche Entwicklung der Farbenfabrik und die Nachfrage nach den in Berlin in geringem Umfang hergestellten Agfa-Filmen hatte bereits 1909/10 zur Errichtung einer Filmfabrik am Standort Wolfen geführt. Die beiden Agfa-Betriebe kooperierten nicht nur bei der Entwicklung und Produktion von Erzeugnissen, sondern führten auch zu gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen wie der Organisation von Unterhaltungsabenden für die Belegschaft. Gefördert wurde die kulturelle Arbeit durch den Bau des Vereinshauses in der Kirchstraße. Der 1914/15 errichtete, großzügig ausgestattete Mädchenspeisesaal in der Filmfabrik wurde auch für →

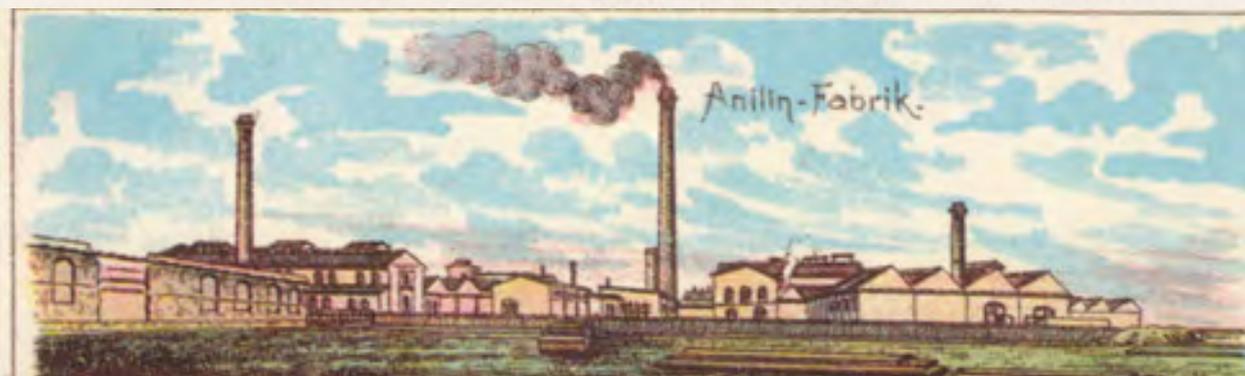


Bild: Anilinfabrik, Farenfabrik Wolfen, um 1900, Quelle: heimatverein wolfen

→ Unterhaltungsabende, Konzerte und Theateraufführungen, organisiert von Lina Erlenbach, genutzt. Ab 1917 wurden Berufskünstler für Aufführungen engagiert. 1920 begann eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Künstlern vom Dessauer Friedrich-Theater. Die Agfa erwarb in der Folge Anrechte für zwölf Veranstaltungen. Lina Erlenbach, selbst dichterisch tätig, gelang die Aufführung eines von ihr geschriebenen Stückes. Die ständig wachsende Belegschaft der beiden Agfa-Betriebe, 1926/27 avancierte die Filmfabrik mit 5.850 Beschäftigten zum größten Unternehmen der Region, initiierte Aktivitäten, die Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen zu verbessern. Und so entstand der Plan, einen Speisesaal und den Umkleideraum der Belegschaft der Filmaufarbeitung III in ein Theater umzubauen. Vom Vorstand der I.G. Farbenindustrie AG erhielt Arnold Erlenbach die Zustimmung zur Realisierung des aufwendigen Projektes. Seit 1919 war er Leiter aller Agfa-Farbstoffbetriebe. Mit der Eingliederung der Farbenfabrik 1925 in die I.G. Farbenindustrie AG wurde er Vorstandsmitglied des Konzerns und in den „Technischen Ausschuss“ berufen. Damit erlangte er erweiterte Kom-

petenzen und Möglichkeiten zur Realisierung sozialer Projekte. Durch sein Engagement konnte die kulturelle und soziale Infrastruktur von Wolfen deutlich verbessert werden. Er förderte die Errichtung des Schwimmbades, der Tennisanlage, des Ausbaus des Krankenhauses und schließlich die Errichtung eines Theaters. Auch das Ferienhaus in Tambach entstand in dieser Zeit. An der Realisierung der Vorhaben maßgeblich beteiligt war der 1908 als Werksarzt der Agfa-Farbenfabrik eingestellt und mit der Errichtung der Filmfabrik für beide Werke zuständige Fritz Curschmann (1876-1961). Der Ausbau der Agfa-Betriebe zog Arbeitskräfte nach Wolfen und so stieg die Bevölkerungszahl bis 1925 auf 5.127.

Einweihung wurde ein Höhepunkt

In den Jahren 1926/27 wurde das Theater errichtet. Es steht heute auf dem Areal A des Chemie-parks Bitterfeld-Wolfen. An der Einweihungsfeier am 17.12.1927 mit namhaften Gästen nahm auch der Vorstandsvorsitzende des I.G. Farbenkonzerns Carl Bosch (1874-1940) teil. Die Einweihung des Kulturtempels wurde zu einem Meilenstein in Wolfens Kulturgeschichte. Der Eröffnungsrede von Arnold Erlenbach folgte die Aufführung von Mozarts „Sechs deutsche Tänze“ durch das Dessauer Theater und das Weihenfestspiel „Was wir bringen“ aus der Feder von Lina Erlenbach. Es war der kulturelle Höhepunkt im Wirken der Familie Erlenbach.



Bild: Wolfener Theater. 1928, 2 Quelle: 600 Jahre Wolfen, S. 157

Und auch die Farbenfabrik erfuhr eine positive Entwicklung. Als Arnold Erlenbach 1901 die Farbenfabrik übernahm, hatte sie 1.900 Beschäftigte. 25 Jahre später 1926 waren es 2.300 Arbeiter und 600 Angestellte. Ende 1929 schied er mit allen Ehren aus der Farbenfabrik aus und nahm seinen Wohnsitz in München. Doch die Tätigkeit in der Farbenfabrik sollte Erlenbach noch auf unangenehme Weise verfolgen. Als jüdischer Bürger von den Nazis verfolgt, wurde er mit Anschuldigungen aus seiner Zeit im Vorstand des I.G. Farbenkonzerns konfrontiert. Dr. Arnold Erlenbach starb gedemütigt am 26. August 1938 in München. Sein Sohn Wolfgang wurde wegen Verbindungen zur Gruppe „Weiße Rose“ in das KZ Buchenwald gebracht. Tochter Friederike landete ebenfalls im KZ. Sohn Helmut lebte in England und wurde als Deutscher in Australien interniert. Das Theater wurde im April 1945 durch den Beschuss amerikanischer Truppen teilweise zerstört. Der Wiederaufbau zog sich über Jahre hin. Als Zwischenlösung für Kulturveranstaltungen stand die Aula der Heinrich-Heine-Schule zur Verfügung. Am 4.11.1950 aber



Bilder: Wolfener Theater, 1945, im April teilweise zerstört

konnte der wiederaufgebaute Kulturtempel mit Platz für 900 Personen, der jetzt „Theater der Werktätigen“ hieß, eingeweiht werden. Im später in „Klubhaus der Gewerkschaften“ umbenannten Gebäude hatten bis 1989 zwanzig Volkskunstgruppen und Zirkel, unter anderem das Kinder- und Jugendballett, ihr Zuhause gefunden. Seit dem 1. Mai 1991 ist es als „Städtisches Kulturhaus“ eines der kulturellen Zentren von Bitterfeld-Wolfen. Insgesamt 18 Vereine und Gruppen wie der Heimatverein, das Amateur-

theater und das „Wolfener Ballettensemble“ haben hier ihre Wirkungsstätte. Die Empfangshalle präsentiert sich heute nahezu unverändert mit dem Flair der Eröffnung vor 95 Jahren. 🌍

Bilder: Wolfener Theater, 1959, Qu. 600 Jahre Wolfen, S.158



IMMER WIEDER FRISCH ZURÜCK

WIE UNSER ABWASSER GEREINIGT WIRD

Eine der größten Errungenschaften unserer Zivilisation ist die Versorgung mit hochwertigem Trinkwasser und die sichere Entsorgung des anfallenden Abwassers. Noch vor wenigen hundert Jahren waren die meisten großen Städte auch stinkende Kloaken, die man manchmal eher riechen als sehen konnte. Diese unhaltbaren Zustände änderten sich mit der Einführung einer leistungsfähigen Kanalisation, die das Abwasser möglichst am Ort des Entstehens erfasste und aus der Stadt leitete. blieb immer noch das Problem der Klärung der Abwässer, denn mit wachsender Bevölkerung war die Selbstreinigungskraft von Flüssen und anderen Oberflächengewässern schnell überfordert. Diese Aufgaben übernahmen Kläranlagen, die heute Stand der Technik und in vielen Ländern gesetzlich vorgeschrieben sind.

In der Regel ist unser Abwasser mit den Resten von Reinigungsmitteln, dem Schmutz, dem wir damit zu Leibe gerückt sind, Überresten vom Kochen und der

Nahrungsmittelzubereitung (vor allem Öle und Fette) sowie natürlich mit Fäkalien und Hygienepapier belastet. Seine Reinigung beginnt nicht mit Chemie, sondern mit Physik. In der ersten Stufe übernehmen Rechen oder Siebe mit unterschiedlicher Maschenweite die Abtrennung grober Bestandteile, angefangen von Papier über Laub bis hin zu toten Kleintieren. All das würde die weitere Reinigung des Abwassers erschweren und könnte Pumpen, Ventile und Schieber beschädigen. Anschließend wird im sogenannten Sandfang die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers reduziert, sodass sich feste Stoffe wie Sand oder kleine Metall- und Glassplitter absetzen, also zu Boden sinken. In der Regel folgt noch ein Vorklärbecken, wo dasselbe mit feineren, ungelösten organischen Stoffen passiert.

Für die eigentliche Reinigung des Abwassers wird Chemie eingesetzt, wenn auch Biochemie. In zum Teil riesigen Tanks (Bioreaktoren) übernehmen Mikro-



Foto: Blick über Gemeinschaftsklärwerk und Areal B des Chemieparks, Fotograf: Bertram Kober

organismen, hauptsächlich Bakterien und Pilze, die Umwandlung der im Wasser gelösten Verunreinigungen in Klärschlamm. Das erfolgt meist unter Zufuhr von Sauerstoff (aerobe Bedingungen), seltener auch anaerob, also ohne Sauerstoff. Eine „echte“ chemische Reaktion gibt es in vielen Kläranlagen auch: Da Phosphate im Wasser ein großes Problem darstellen (Stichwort Eutrophierung von Gewässern), wird oft ein Fällmittel zugesetzt, um den Phosphor größtenteils durch eine klassische Fällungsreaktion zu entfernen.

Ein Teil des Klärschlammes muss dem Prozess kontinuierlich entnommen werden, was im Nachklärbecken passiert. Der hier anfallende Überschuss-Schlamm wird später zusammen mit dem Schlamm aus dem Vorklärbecken stabilisiert und vor allem in seiner Menge reduziert (Trocknung). Er wird letzten Endes meist thermisch verwertet, sprich verbrannt. Kleinere Mengen können in der Landwirtschaft zur Düngung eingesetzt werden.

Ist die Nachklärung beendet, fließt das gereinigte Abwasser über einen speziellen Ableiter, z.B. einen kleinen Kanal oder eine Rohrleitung, in den nächsten grö-

ßeren Fluss. Es ist nun so sauber, dass es sich problemlos in den natürlichen Wasserkreislauf einfügen und irgendwann und irgendwo wieder zu erstklassigem Trinkwasser aufbereitet werden kann. ♻️

Gemeinschaftsklärwerk Bitterfeld-Wolfen (GKW)

- Das 1994 in Betrieb genommene Gemeinschaftsklärwerk im Chemiepark Bitterfeld-Wolfen zählt zu den modernsten und größten Kläranlagen in Mitteldeutschland. Hier wird ein komplexes Gemisch aus industriellem und kommunalem Abwasser sowie kontaminiertem Grundwasser gereinigt.
- Die Reinigungskapazität beträgt 586.000 EW (Einwohnerwerte). Zum Vergleich: Diese Kapazität wäre ausreichend für eine Großstadt wie Dortmund.
- Täglich können im GKW bis zu 77.000 m³ behandelt werden. 4 Tage dauert es, bis das Abwasser alle Reinigungsstufen durchlaufen hat und das Klärwerk Richtung Mulde verlässt.
- 59 Mitarbeiter sorgen für einen reibungslosen Betrieb rund um die Uhr

KENNWORT: „EIERLIKÖR“

DIE REGIA UNTERNEHMERINNENKONFERENZ 2022 IN BITTERFELD-WOLFEN

Bilder: Andreas Hofmann // oneSHOT

Da war er, dieser eine Moment, an dem deutlich wurde, was es bedeutet, wenn ein Zusammenschluss von Frauen in Führungspositionen eine Konferenz organisiert. Der Fachanwalt für Arbeitsrecht entschuldigte sich wegen seiner, ob des langen Vortrages auf der Bühne inzwischen kratzigen Stimme, als ein Schoko-Waffelbecher voll Eierlikör gereicht wurde. „Eierlikör?“, fragte Vereinsvorsitzende Julia Deutschbein.

Ein Hörsaal voller Frauen lachte, der Key-speaker und Anwalt trank seinen Eierlikör und das Eis war gebrochen. Die Regia Unternehmerinnenkonferenz ist keine der herkömmlichen Fachkonferenzen. Neben Fachvorträgen, zum Beispiel zum „Papier-

losen Büro“ und Ausstellungsmöglichkeiten wird geredet, sich gedrückt, gelacht, gefreut, gestikuliert. „Das ist eine Frauenkonferenz, die drücken sich hier“, lachte Birgit Enkerts, Vereinsmitglied der ersten Stunde und für die Akquise verantwortlich. Mit der Eintrittskarte zur Konferenz, die im Jahr

2022 Mitte Oktober in Bitterfeld-Wolfen stattfand, gab es eine Tasche voller Sponsoringartikel und einen Regenschirm dazu.

100 Teilnehmende informierten sich über breit gefächerte Themen der Region Anhalt-Bitterfeld, Wittenberg und Dessau. Doch nicht nur der eigene Selbstzweck stand für die weiblichen Führungskräfte im Vordergrund.

**»ECHT SEIN, AUTHENTISCH
SEIN IST ENTSCHEIDEND.
DENKEN UND HANDELN MÜSSEN
IM EINKLANG STEHEN.«**

Kathleen Rose, Mental Coach



Über 100 Frauen besuchten die Regia 2022.

Weithin sichtbar, links neben der Bühne stand der Wunschbaum, mit vielen Blättern, auf denen Vereine der Region ihre Wünsche aufschreiben konnten. Die Unternehmerinnen konnten sich verpflichten, diese zum Leben zu erwecken. Soziales Engagement liegt allen bei der Regia am Herzen. Sämtliche Mehrerlöse, die aus der Regia generiert werden können, fließen dem Verein „Frauen helfen Frauen“ e.V., der das Frauenhaus und das Frauenzentrum in Bitterfeld-Wolfen betreibt, zu.

Können einhundert Teilnehmende auch still werden? Ja, auch das ist passiert, beim Vortrag von Mental Coach Kathleen Rose. Frau Rose aus Marke wagte die Konfrontation mit dem eigenen Innen, dem ureigenen Selbst. „Wer, liebe Frauen, ist der wichtigste Mensch in eurem Leben?“ Die prompt eintretende Stille im Hörsaal vermittelte anschaulich, dass diese Pause auszuhalten war und die Gedanken sich fokussierten. Man

Maribel Pietzner von Ja-Dialog stellt sich vor.



Eine Modenschau stand am Abend auf dem Programm.

hätte eine Stecknadel fallen hören können, als Kathleen Rose fortsetzte: „Das seid Ihr! Echt sein, authentisch sein ist entscheidend. Denken und Handeln müssen im Einklang stehen.“ Gesunde Führung ist nur möglich, wenn man sich selbst und den eigenen Bedürfnissen nachspürt und bewusst wird.

Besonders machte die Konferenz auch Andreas Hoffmann. Wenn er nicht einhundert Frauen und das Konferenzgeschehen in wunderbarer Qualität fotografiert, arbeitet er in der Diakonie in Wolfen mit Menschen mit Behinderung. Seine Bilder atmen die Lebendigkeit und den Schwung, man ist plötzlich wieder mitten im Geschehen. Wie es sich gehört, lautete das Kennwort zum Herunterladen „Eierlikör“. Zwei Tage Frauenkonferenz waren viel zu schnell um. Positive Gedanken und Energie warten 2023 auf ein Wiedersehen. Die REGIA 2023 wird am 22. und 23. September 2023 in Dessau-Roßlau stattfinden. 

ALLE JAHRE WIEDER

Es ist ein Phänomen, das mittlerweile in vielen deutschen Stadien oder Sporthallen zu beobachten ist: Zum Ende des Jahres treffen sich die Anhänger eines Sportvereins, um gemeinsam Weihnachtslieder zu singen. Bei Kerzenschein, Glühwein und warmer Bekleidung wird draußen der Kälte trotzt, drinnen zusammengerückt und an besonderen Orten Besinnlichkeit gelebt. Auch bei den Basketballern der BSW Sixers aus der 2. Bundesliga ProB feierte dieses Event im vergangenen Jahr seine Premiere und kam sensationell an – allerdings mit einem kleinen Unterschied: Bei den Sixers wurde nicht nur gesungen, sondern zuvor auch Bas-

ketball gespielt. Und das wird auch in diesem Jahr nicht anders sein. Am Sonnabend, dem 17.12.2022 lädt der Verein, der sportlich aktuell zu den besten der Liga zählt, gemeinsam mit der SPLITTER Manufaktur für Veranstaltungen in die Sandersdorfer Ballsporthalle ein. Zunächst steht das Heimspiel der Basketballer gegen den SC Rist Wedel aus Hamburg auf dem Programm, direkt im Anschluss daran gegen 19.30 Uhr startet das Weihnachts-singen in der Halle. Gestaltet wird dies wie bereits im Vorjahr von der Band „Ventura Fox“. Das Ticket zum Spiel gilt auch für das Singen im Anschluss. „Wir freuen uns auf die Mischung aus spannendem, hochklassigem Sport und einer besinnlichen Atmosphäre“, sagt Sixers-Präsident Maik Leuschner. „Die Premiere 2021 war sehr schön, dieses Jahr wird anders schön“, sagt SPLIT-TER-Inhaberin Andrea Goßler.

PRÄSENTIERT VON:



UND

SPLITTER
MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN
WWW.SPLITTER-PROMOTION.DE

Wann: Sonnabend,
17.12.2022, 18.00 Uhr
Wo: Ballsporthalle
Sandersdorf
Tickets für das Spiel
und das Weihnachts-
singen können
online unter
www.bsw-sixers.de
erworben werden und
kosten 9 Euro
(ermäßigt 6 Euro)





Bild: Adobe Stock / L-TOP

DAS SATIRE-TEILCHEN IM MOLEKÜL:

AZUBINE JOSEFINE

Alle Jahre wieder begegnet mir mein roter Wollpullover zu Hause auf der Leine. Das kann nur bedeuten, dass das Jahr schon wieder um ist und meine Family auf mein Lächeln unterm Baum spekuliert. Naja, an Weihnachten ist Dauergrinsen schon möglich und irgendwie ja auch cool, dass alle sich schonungslos liebevoll umeinander bemühen und die Energie nicht im Auto oder Ofen verbrannt wird, sondern in den Herzen. Vielleicht mal 'ne Maßnahme, um Gas zu sparen...einfach die Menschen warm lieben.

Ups, da fällt mir glatt ein, dass ich meinem Freund in diesem Jahr was Abgefahrenes unterm Baum versprochen habe... irgendwas, das ihn so richtig dick flasht ... und ich bin so lost, was das sein könnte. Parfüm kann ja jeder, vielleicht eher was Unerwartetes... so was wie ein Stollenmarathon oder ein Event im altherwürdigen Kulturhaus in Wolfen. Ich bin so grottenschlecht im Schenken und will auf keinen Fall dastehen wie ein Vollpfosten.

Vielleicht fange ich einfach mal klein an, war ja bei der FEV auch so und jetzt sind die das größte Batterietestzentrum und haben den wahrlich größten GF, der mir je begegnet ist... und dann auch noch einen eingesteten Wessi ... das macht ja irgendwie Hoffnung auf „Alles wird gut“.

Genau, ich nehme meinen Freund einfach mal mit zum Weihnachtssingen bei den Sixers... große Jungs, hammer Stimmung und Weihnachtslieder de luxe... was will Frau mehr 😊 Ups... sollte ja das Geschenk für meinen Freund sein. Egal, was ich Bombe finde, das kann ihn nur glücklich machen. Also gesetzt: am 17.12. gemeinsames Ranten in der Sandersdorfer Ballsporthalle. Und wenn Mama mich bis dahin mit Weihnachtspflichtprogramm verschont, dann darf sie mit Papa mitkommen.

Das macht Lust auf Weihnachten... und es macht mich zuversichtlich, dass es gut wird, dieser Jahreswechsel. Für alle Menschen. Denn alle Menschen nah und fern haben doch das Leben gern, hat schon Bummi gesungen ... also so ähnlich, glaube ich.

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten und ein energiegeladenes positives neues Jahr!

DAS GROSSE LOS

GEWINNEN MACHT GLÜCKLICH -

DICH UND SIE, MICH,

JEDERMANN.

In dieser Ausgabe verlosen wir:

2 TAGESTICKETS FÜR DIE LEIPZIGER BUCHMESSE SOWIE DAS BUCH „EIN KESSEL B. EIN SOMMER AUF BITTERFELDER WEGEN“ VON STEFAN THOBEN

Was Sie dafür tun müssen?

Im Artikel „Es gibt keinen Grund, sich zu schämen.“ finden sie ein *schräggesetztes* Wort.

Dieses senden Sie in einer E-Mail mit dem Betreff **GEWINN** an:

redaktion@splitter-promotion.de

Bitte Ihren Namen und Ihre Telefonnummer mit angeben und schon sind Sie im Lostopf!
Viel Glück!

Teilnahmebedingungen finden Sie auf der Webseite der Chemiapark Bitterfeld-Wolfen GmbH.

Einsendeschluss 31.01.2022



GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN:

AUSGABE 2-22:

Führung durch das eDLP für Nadine Wiedemann

AUSGABE 3-22:

Weihnachtsbaumschlagen mit Chemiapark Geschäftsführer Patrice Heine.

Impressionen der Gewinner



IMPRESSUM

KONTAKT

REDAKTION:

MOLEKÜL // SPLITTER – MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN
PLATZ DER DEUTSCHEN EINHEIT 4 A
06792 SANDERSDORF-BREHNA
TEL.: 03493/8232622
FAX: 03493/8232625
REDAKTION@SPLITTER-PROMOTION.DE

WWW.SPLITTER-PROMOTION.DE

IM AUFTRAG VON:

CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH
OT BITTERFELD, ZÖRBIGER STRASSE 22
06749 BITTERFELD-WOLFEN
WWW.CHEMIEPARK.DE

TITELBILD:

PEXELS.COM / MOHAMED ABDELGHAFAR

PEXELS.COM / ENGIN AKYURT

COMPOSIT: SPLITTER

UMSCHLAG BILDER RÜCKSEITE:

ADOBE STOCK / CREDIT

COMPOSIT: SPLITTER

GESAMTHERSTELLUNG: WIR MACHEN DRUCK

AUFLAGE: 2000

ERSCHEINUNGSTERMIN: DEZEMBER 2022

PAPIER: BILDERDRUCK MATT 135 G / 250G

URHEBER UND VERLAGSRECHT:

MOLEKÜL UND ALLE IN IHR ENTHALTENEN EINZELNEN BEITRÄGE UND ABBILDUNGEN SIND URHEBERRECHTLICH GECHÜTZT. MIT ANNAHME DES MANUSKRIFT GEHEN DAS RECHT ZUR VERÖFFENTLICHUNG SOWIE DIE RECHTE ZUR ÜBERSETZUNG, ZUR VERGABE VON NACHDRUCKRECHTEN, ZUR ELEKTRONISCHEN SPEICHERUNG IN DATENBANKEN, ZUR HERSTELLUNG VON SONDERDRUCKEN, FOTOKOPIEN UND MIKROKOPIEN AN CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH ÜBER. JEDE VERWERTUNG AUSSERHALB DER DURCH DAS URHEBERRECHTSGESETZ FESTGELEGTEN GRENZEN IST OHNE ZUSTIMMUNG DER CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH UNZULÄSSIG.



**Spannende Informationen aus der Region
Mitteldeutschland gibt es für Sie
im Chemieparkmagazin**

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland